

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 38
37. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
21. September 1929

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kahler, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.
Telefon: Postamt 62 48.

Geschäftsanzeigen werden nach Tarif berechnet.
Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzelle.
Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzelle.

Zum Verbandstag in Bremen!

Der Verbandstag, das Parlament unseres Verbandes, die gesetzgebende Körperschaft unserer Organisation, tritt am 22. September in Bremen zusammen. Diese Generalversammlungen unseres Verbandes finden in zweijährigen Zwischenräumen statt, und sie nehmen mit Recht das Interesse der Verbandsmitglieder in starkem Maße in Anspruch. Aufgabe der Delegierten ist es, die Tätigkeit der Verbandsleitung nachzuprüfen, Kritik zu üben, wo sie ihnen erforderlich erscheint, und die Richtlinien für die weitere Tätigkeit des Verbandsvorstandes und der sonstigen Organe des Verbandes festzulegen.

Das Verbandsstatut ist das Grundgesetz des Verbandes. Der Verbandstag prüft die Zweckmäßigkeit seiner Bestimmungen, er ist befugt, sie abzuändern, er wählt auch den Verbandsvorstand und die Gauvorsteher, die berufen sind, den Willen des Ver-

bandstages zu vollstrecken. Der Verbandstag verfügt über eine große Machtfülle, aus ihm spricht die große Masse der Mitglieder, die ihn gewählt hat, die Masse, die nach den Gesetzen der Demokratie ihre Geschichte selbst lenkt, und die ihren Delegierten das Mandat übertragen hat, ihrem Willen Ausdruck zu geben.

In Bremen tagt diesmal unser Verbandstag. In der „Freien Hansestadt“, die eine der ältesten Kulturstätten Nordwestdeutschlands ist, in der aber auch die Arbeiterbewegung schon lange festen Fuß gefaßt hat und die Organisation der Holzarbeiter eine achtunggebende Stellung einnimmt. Unsere Bremer Kollegen haben sich bereits im Frühsommer zum Empfang des Verbandstages geeinigt, der auf den 16. Juni berufen war. Da machte der Stand der Tarifvertragsbewegung die Einhaltung des festgesetzten Termins unmöglich. Nun haben die Bremer Holzarbeiter erneut Vorbereitungen getroffen, und wir dürfen hoffen, daß sie in dem glatten Verlauf des Verbandstages Entschädigung für die doppelt geleistete Vorarbeit finden werden.

Der Stand der Tarifbewegung in den ersten Tagen des Monats Juni hat die Verschiebung des Verbandstages notwendig gemacht. Die Dinge haben sich dann schnell anders entwickelt als vorausgesehen war. Der Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe ist schließlich auf friedlichem Wege zustande gekommen. Seiner restlosen Durchführung haben sich dann allerdings Hindernisse entgegengestellt. Aber auch diese sind im wesentlichen überwunden. Das uneheliche Spiel gewisser Führer der Zünftler hat Schiffbruch gelitten, in sehr eklatanter Weise auch in Bremen.

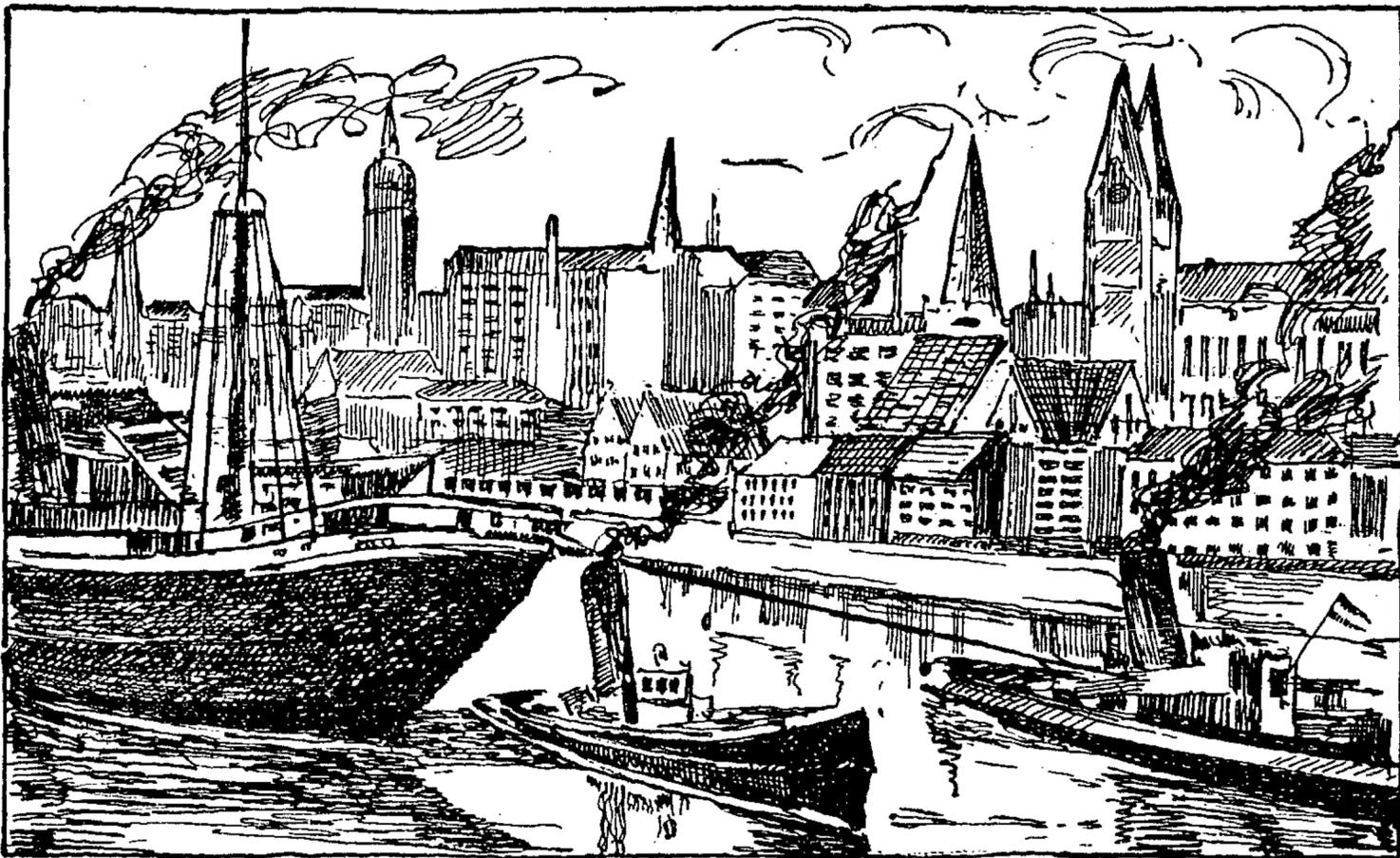
Auf dem Verbandstage bildet die Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes einen wichtigen Punkt der Tagesordnung. Der Verbandsvorstand wird mit berechtigtem Stolz auf die Erfolge seiner Vertragspolitik hinweisen können. Der Bericht über die Lohn- und Vertragspolitik ist, wenn auch der wichtigste, so doch nur ein Teil des Berichtes des Vorstandes über seine Tätigkeit. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes haben, entsprechend den Beschlüssen des letzten Verbandstages, in der Berichtsperiode einen Ausbau erfahren durch die Einführung der Invalidenunterstützung. Die vorläufige Übersicht, die dem Verbandstage vorgelegt werden wird, läßt jedoch erkennen, daß sich die dieser Unterstützungseinrichtung zugrunde gelegten Schätzungen und Berechnungen als richtig erwiesen haben.

Der Grundsatz, daß die sozialen Unterstützungen des Verbandes bei aller Bedeutung, die ihnen zukommt, doch nur Mittel sind zu dem vom Verband verfolgten Zweck, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegenschaft zu verbessern, ist absolut feststehend, er wird auch vom Verbandstag nicht geändert werden. Der Wunsch nach Steigerung der Unterstützungsleistungen ist verständlich, seine Er-

füllung findet aber eine Grenze in der Leistungsfähigkeit der Verbandskasse, die abhängig ist von der Höhe der Beiträge der Mitglieder. Eine stärkere Anspannung der Beitragsleistung über das jetzt in den Satzungen festgelegte Maß hinaus wird kaum möglich sein. Änderungen in der Höhe der Unterstützungen dürften daher höchstens bei der Streikunterstützung ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Über das enge Niveau eines beruflichen Fachkongresses dürfte der Verbandstag hinausgehoben werden durch das Referat des Verbandsvorsitzenden, des Kollegen Tarnow, über Tatsachen und Probleme der Rationalisierung. Das Problem der Rationalisierung, sowohl der einzelnen Betriebe wie der gesamten Wirtschaft, ist schon seit Jahren akut. Die Auswirkungen der Rationalisierung hat

die Arbeiterschaft schon recht empfindlich zu spüren bekommen. In der Hinsicht liegt auch aus der Holzindustrie eine Fülle von Tatsachen vor. Das Problem darf aber nicht allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß durch die Rationalisierung menschliche Arbeitskräfte freigesetzt werden; man wird auch dem Gegenstand nicht gerecht, wenn man sich darauf beschränken wollte, einen einzelnen Industriezweig isoliert zu betrachten. Gerade das Problem der Rationalisierung zeigt deutlich die Verflechtungen der wirtschaftlichen Interessen. Die engen nationalen und internationalen Verflechtungen der



Bremen

Blick von der Kaiserbrücke

Wirtschaft zwingen auch die Gewerkschaften, entsprechende Verbindungen einzugehen, wenn sie ihre Aufgabe, nämlich die Wahrnehmung der Interessen der Berufsgenossen, wirkungsvoll lösen wollen. So ist unser Deutscher Holzarbeiter-Verband ein Glied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, und er ist andererseits der Internationalen Union der Holzarbeiter angeschlossen. Die Verbindung nach beiden Seiten wird Gegenstand der Erörterung auf dem Verbandstag sein. Der Gewerkschaftskongress 1928 und der Internationale Holzarbeiterkongress 1929 stehen je als ein besonderer Punkt auf der Tagesordnung. Die Haltung, die die Vertreter unseres Verbandes auf den beiden Kongressen eingenommen haben, dürfte kaum Anlaß zur Kritik bieten.

Sehr zahlreich sind wieder die Anträge der Mitglieder an den Verbandstag. Die Vorlage verzeichnet nicht weniger als 309 Anträge, welche die verschiedenartigsten Materien betreffen. Es ist natürlich nicht denkbar, daß jeder einzelne Antrag ausführlich vom Verbandstag erörtert wird. Aber jeder Antrag findet die ihm gebührende Beachtung. In der Woche vor dem Verbandstag ist dessen Arbeitsausschuß, die Vorbereitungs-kommission, zusammengetreten. Ihre Aufgabe ist es, die gesamte Tagesordnung für die Beratung im Plenum des Verbandstages vorzubereiten. Es darf angenommen werden, daß der Verbandstag wie seither auch diesmal im wesentlichen den Vorschlägen der Kommission folgen wird.

Beschlüsse von grundlegender Bedeutung wird der Verbandstag in Bremen kaum fassen, Probleme, über welche in den Kreisen der Verbandsmitglieder grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, sind augenblicklich nicht aktuell. Aber auch nur die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, die Prüfung der Tätigkeit der Verbandsleitung, die richtige Erledigung der vorliegenden Anträge und all der sonstigen Aufgaben des Verbandstages erfordern ein großes Maß von Arbeitsfreudigkeit. Die gewählten Delegierten sind nach Bremen gereist, erfüllt von dem Willen, ihr Wissen und Können in diesen Tagen ganz in den Dienst der Organisation zu stellen. Wir begrüßen die Vertreter des Verbandes in der sicheren Erwartung, daß sie gute Arbeit leisten werden, zum Wohle des Verbandes und seiner Mitglieder.

Die Freie Hansestadt Bremen.

Von Wilhelm Kaisen.

Viele Jahrhunderte weltverbindende Seeschiffahrt und Ueberseehandel schufen das Gepräge dieser Hansestadt, in deren gastlichen Mauern sich die Delegierten des Holzarbeiter-Verbandes zur ernstlichen Beratung versammeln wollen.

Bremen ist eine Stadt von Welt Ruf. Der Name ist hinreichend bekannt und erweckt überall dieselbe Vorstellung vom Roland dem Riesen, dem beschaulichen Marktplat, dem alten herrlichen Rathaus, aber auch von gigantischen Ozeanriesen, die nach stürmischer Fahrt in friedlichen Häfen anern, von rasselnden Riesenkränen, die ihre stählernen Arme hoch in den regenstürmischen Himmel recken, von meilenlangen Hafenmauern, an denen in langgestreckten Güterschuppen Warenberge aus allen Erdteilen lagern, von riesigen Selgen und hämmernden Werften, von einer Stadt, die mit zu den wirtschaftlich bedeutendsten, aber auch mit zu den schönsten und interessantesten Städten Deutschlands gehört.

Steht man auf dem Marktplat in Bremen und erblickt um sich all die ehrwürdigen Zeugen aus großer Vergangenheit, so will man kaum glauben, schon im unmittelbaren Bereich der Gegenwart jenes lebensvollen Bremens zu sein, durch dessen viele Häfen ununterbrochen der Weltverkehr flutet. Das Leben schuf hier vielgestaltige Formen. Neues und Altes mischten sich miteinander, und wo es sich verband, entstanden Werte oft gelobter Schönheit, die ihre Zeit überdauern.

Bis auf den heutigen Tag behaupteten sich mitten im Barm und in der Hast der Großstadt die herrlichen Wallanlagen der ehemaligen Festung mit ihren geruhigen Wegen, da tagen noch heute die Kaufleute und Handwerker im Schütting und Gewerbehause aus mittelalterlicher Zeit, in der neuerstandenen Böttcherstraße steht beste mittelalterliche Gotik unmittelbar modernster Architektur gegenüber, am neuerbauten Volkshaus, dem Stolz der Bremer Arbeiterschaft, mischt sich der saubere nordisch-herbe Klinkerbau mit aufrüttelnder Gestaltungskraft des Woppsweder Stötter — kurz, überall Kontraste, Tradition und Fortschritt verkörpernd, Vergangenheit und Gegenwart demonstrierend, im ganzen aber immer der Praxis dienend — das ist Bremen.

Seine Geschichte umspannt über ein Jahrtausend. Sie beginnt mit dem Jahre 787. Zunächst zum Bischofsstuhle erhoben, erfolgten von hier aus die Vorstöße der geistlichen Macht. Sie dehnte ihre Herrschaft aus über alle Länder des Nordens, bis nach Grönland. Die Wege waren aufgezeigt, die der bremische Handel vor allem unter der Hanse beschritt. Eigene Niederlassungen entstanden in allen Ländern des Nordsee- und Ostseegebiets. Die Bremer Kauffahrer verfügten mit über das damals beste Seefahrzeug — die Rogge, die sich heute gegen einen modernen Ozeanriesen allerdings wie eine kleine Nuthale ausnehmen würde. Die wirtschaftliche Bedeutung Bremens wuchs mit der Ausdehnung seines Handels, seine Kaufleute konzentrierten die wichtigsten Handelsgeschäfte in ihren Händen und betätigten sich als erfolgreiche Zwischenhändler in dem Außenhandel Norwegens und Englands, den sie damals vollständig kontrollierten und unter ihre Vormüßigkeit brachten. Mit ihrer wachsenden Macht wuchs ebenfalls ihr starker staatlicher Unabhängigkeitsdrang, auch gegenüber dem eigenen Lande, das dank der ständigen Raubzüge seiner weltlichen und geistlichen Fürsten in verhängnisvoller Agonie dahinsiechte. 1186 erhielt die Stadt das erste kaiserliche Privileg seiner Reichsunmittelbarkeit, 1646 seine „Freie Reichsstadt“ zugesprochen, die es als „Freie Hansestadt“ bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die Hanse erschöpfte sich. Neues Leben brachte erst die Entdeckung Amerikas. Bremen tritt in einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung ein und nimmt hervorragenden An-

teil am Schiffsverkehr nach der Neuen Welt. Die Dampfkraft wird in den Dienst der Schiffahrt gestellt, die Schiffe werden geräumiger und tiefer, sie können nicht mehr auf der Weser bis nach Bremen hinauf kommen. 1827 gründet Bremen an der Wesermündung die Tochterstadt Bremerhaven. Neue große Hafenanlagen entstehen in Bremerhaven wie auch in Bremen. Um das Regelfrachtschiff des Weltverkehrs bis in den letzten Hafen bringen zu können, wird unter großen finanziellen Opfern Bremens der Lauf der Weser tortigiert und vertieft. Es war keine leichte Aufgabe. Bremen hatte jäh um die Geltung seiner Seehäfen zu kämpfen, hing doch

Die bremische Arbeiterbewegung.

Von August Deppa.

Bremen war noch bis hart an die Jahrhundertwende ausgesprochene Kaufmanns- und Handelsstadt mit viel Kleingewerbe, aber wenigen großindustriellen Anlagen. In der tausendjährigen Hanseatenrepublik regierten in der Vorkriegszeit im wesentlichen die schwerreichen Handelsherren und „Pfefferfäcke“. „Buten un binnen, wagen un winnen“, lautet der „alte ehrliche“ Handels- und Schiffsrechtspruch. „Wagen un winnen“ geschah „buten un binnen“ vornehmlich natürlich auf Kosten der Arbeiter und kleinen Leute, die aus dem bremischen Vorkriegsparlament durch ein raffiniertes Achtlassenwahlrecht lange Zeit so gut wie ausgeschlossen waren oder in demselben doch zur Einflußlosigkeit verdammt blieben.

Das hat sich nun gründlich gewandelt. Die Industrie hat längst in größerem Maße Einzug gehalten in Deutschlands zweitgrößte Seehafenstadt. Ist Bremen auch heute noch keine ausgesprochene Industriestadt, so zählte 1925 doch immerhin die gewerbliche Arbeiterschaft im Freistaat Bremen 73 102 Köpfe neben 50 756 Angestellten, davon waren 20 745 im Handelsgewerbe beschäftigt. Schiffs- und Fabrikstreifen zeugen gleichermaßen vom Handels- und Gewerbestreife der alten „freien“ Hansestadt. Und die bremische Arbeiterschaft darf sich rühmen, organisatorisch als bestfundierte und schlagkräftig im Reiche zu gelten.

Die Anfänge der bremischen Arbeiterbewegung lassen sich verfolgen bis ins deutsche Sturm- und Drangjahr 1848. Schon damals existierte eine „Tabakarbeiterassoziation“ mit gewerkschaftlicher Tendenz. Auch Bremen, das damals etwa 50 000 Einwohner zählte, hatte seinen Märzsturm. Freilich, um 1852 herum verstand es der hohe Senat der „freien“ Republik, durch einen Staatsstreich so ziemlich alles Erregene wieder illusorisch zu machen.

Die freiheitliche Bewegung von 1848 brachte neben der Gründung des „Demokratischen Vereins“ auch die Gründung eines „Allgemeinen Arbeitervereins“. Ersterer sollte als Gegengewicht gelten gegen die vom „Kommunistischen Manifest“ beeinflussten Tendenzen des letzteren. „Hebung und Förderung des geistigen und materiellen Wohles der Arbeiter“ war die Parole des Arbeitervereins. Ein Wochenblatt: „Bereinigung, Zeitung für sämtliche Arbeiter“, brachte es allerdings nur auf 13 Nummern. Die Reaktion setzte bald die jungen Anfänge der Bewegung hinweg. Was übrigblieb, war nur ein reiner Bildungsverein „Vorwärts“.

Bis 1863 war alles oppositionelle Leben in Bremen tot, nur in den freireligiösen Predigten des Pastors Dulon äußerte sich ein gewisser weltbürgerlicher Freimut. Der „weltumspannende Hanseatengeist“ zeigte in seinem Heimatbezirk nichts von weltweitem Freimut. 1863 kam der Tischlergehilfe Gustav Dedwig nach Bremen. Im Verein „Vorwärts“ agiterte er als Cassalleaner, und im Jahre 1864 erfolgte die Gründung einer Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Er trat im folgenden Jahre zum Hagsfeld-Mendelschen Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein über infolge der Spaltung der Cassalleaner. Durch innere Streitigkeiten zerfiel die Mitgliedschaft nach wenigen Jahren. Der Schweizerische Flügel der Cassalleaner schuf in Bremen die Grundlage für die spätere Partei. Karl Froh me wirkte als Agitator, nach ihm Friedrich, dem ein gut Teil Verdienst an der Entwicklung zufällt. Er war der Anreger zur Gründung der „Bremer Freien Zeitung“ und ihr Lokalredakteur. Das treffliche Kampfblatt fiel unter dem Fallbeil des Sozialistengesetzes. In den Unterwerferorten fußte die Richtung der Eisenacher.

Die Beteiligung an den Reichstagswahlen brachte 1871 erst 1506 Stimmen. 1874 waren es 3135 und 1877 bereits 6760 Stimmen. Als 1875 auf dem Gothaer Kongress die Einigung der Cassalleaner und Eisenacher vollzogen war,

Wir sind geboren!

Wir sind geboren —
Knecht zu sein?

In Ketten unser Leben lang zu fristen,
Auf unseren Schultern eine Welt zu tragen,
Mit unseren Armen andere zu ernähren?
Und alles Geld, was unsre Hände schaffen,
Wird Reichtum — in den Klauen des Dämonen,
Wird Prunk, wird Überfluss, wird Macht —
Womit er uns,
Die Knechte,
Weiter zwingt,
In Schmutz und Unflat hinzutrotten
Und auf dem Nacken weiter seine Last zu schleppen.

Wir sind geboren —
Mensch zu sein!

Der Freiheit Sonnen über uns zu fühlen
Und Brüder, Schwestern — eins zu sein
Mit allen, die der Menschheit dienen
Und den Gewinn, der aus dem Schaffen strömt,
Den Menschen ohne Unterschied zu schenken,
Die Altruismus statt der Habgier pflegen —
Dazu sind wir,
Wir Menschen
ja geboren,
Freiheit, Brot und Freude allen zu gewähren;
Denn Freude soll den Weltbau tragen.

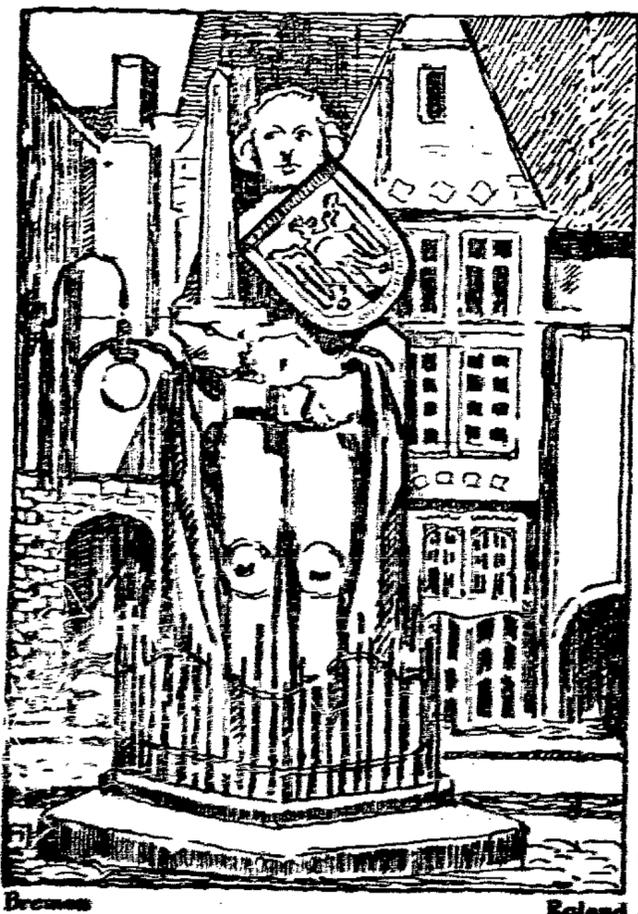
Willi Schumann

Rückgang oder Aufstieg der Stadt von der Entwicklung der Seehafenstellung ab. Wenn der Erfolg schließlich nicht ausblieb, so verdankt ihn Bremen vor allem der Tatsache, daß es selbständig blieb und als Stadtstaat alle seine Kraft auf die Erfüllung seiner besonderen wirtschaftlichen Aufgabe konzentrieren konnte.

Bremens Bedeutung im Weltverkehr und in der deutschen Wirtschaft wird jedem Leser klar, wenn nur einige Zahlen genannt werden. Von Bremen aus werden 120 Schiffsfahrtslinien nach allen Teilen der Welt unterhalten, 35 Prozent aller deutschen Schiffe sind in Bremen beheimatet. Bremerhaven hat mit den größten Personenverkehr von allen Reedereien der Welt. Vom Weltfrachtverkehr zieht Bremen besonders Baumwolle, Getreide, Wein, Holz und Tabak an. Es versorgt z. B. fast die gesamte mitteleuropäische Spinnereindustrie mit Rohmaterial und führt andererseits natürlich wieder Berge von Fertigfabrikaten, wie Eisenerzeugnisse und Maschinen aller Art aus.

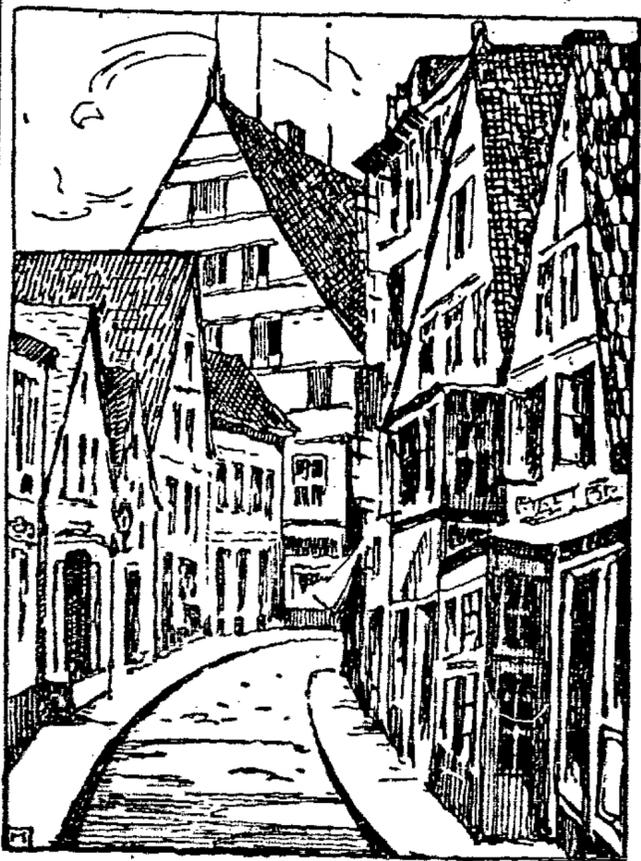
Die günstige Verbindung mit den Verkehrsstraßen der Weltwirtschaft wußte auch die Industrie zu nutzen. Bremen ist nicht nur Hafen, sondern auch Industriestadt und als solche der wirtschaftliche Mittelpunkt des gesamten Weser-Ems-Gebiets. Neben den großen Werften entstand in Bremen und Umgegend eine bedeutende Metallindustrie, Wollkammereien und Spinnereien, Reisswerke, Getreidemühlen, Zinnoberwerke, Eisenhütten und Holzindustrien.

So birgt Bremen genug Bedeutendes und Sehenswertes in seinen Mauern. Es ist ein Kraftzentrum industrieller Arbeit, ein Knotenpunkt der Weltwirtschaft und des Weltverkehrs. Hat es nach außen schwer um seine Geltung kämpfen müssen, so sind ihm auch harte innerpolitische Kämpfe nicht erspart geblieben. Patrizier kämpften gegen den Erzbischof, Handwerker gegen Patrizier um die Herrschaft. Beide vereint suchten der aufstrebenden Arbeiterschaft ihre Machtansprüche streitig zu machen. Heute hat die organisierte Arbeiterschaft die Hälfte aller Parlamentssitze in der Bürgerschaft bezieht, sie ist eine Macht geworden, gegen die nicht mehr regiert werden kann. Ihre Vertreter sitzen mit im Senat. Aus der Stadt, die als Verwaltungsbehörde den breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung fremd, ja oft feindselig gegenüberstand, muß unter sozialdemokratischem Einfluß allmählich das wirkliche Gemeinwesen werden, das fruchtbare Arbeit zum Nutzen aller seiner Bewohner leisten will. Die Delegierten des Holzarbeiter-Verbandes kommen in eine Stadt, die ihnen nicht nur die gewaltige, weltumspannende Macht des Handels und Verkehrs veranschaulicht, sondern die auch eine Hochburg der Partei und der freien Gewerkschaften ist. Sie werden hier viele tausende Kampfgenossen finden, die ihnen ein freudiges Willkommen zurufen werden.



Bremen

Roland



Bremen

Gasse beim Abteentorwall

wurde Bremen Sitz der Beschwerde- und Kontrollkommission. In diesem Jahre erfolgte auch die schon erwähnte Gründung der Zeitung in gemeinsamer Verfassung der Genossenschaftsbuchdruckerei und der Gewerkschaften. 1878 bereitete das Sozialistengesetz, das vor der vielgerühmten bremischen Freiheit nicht haltmachte, dem allzeit schneidig geführten Kampfe des Blattes ein Ende. Das Schandgesetz hielt die bremische Arbeiterbewegung wohl nieder, konnte sie aber nicht abtöten. Im Klub „Feierzeit“ hatte die Arbeiterschaft sich eine Organisation aufrechterhalten, die u. a. auch Wahlgelder aufzubringen wußte. Im allgemeinen handhabte der Bremer Senat das Sozialistengesetz nicht ganz im Sinne des seligen Puttkamer. Nicht freiheitliche Gesinnung, sondern partikuläristische Gründe waren dabei maßgebend. Immerhin erschien ihm ein „Arbeiter-Unterrichts-Verein“ als staatsgefährlich, um bestehen bleiben zu können. Infolge eines schurkischen Verrats wurden inhaftierte Genossen von der Polizei der „freien“ Hanseatenrepublik mehrmals wie Schwerverbrecher mit Eisensesseln durch die Stadt geführt.

Die Gewerkschaftsbewegung belebte sich besonders 1882 wieder, als die Gründung des „Reiseunterstützungsvereins der Tabakarbeiter“ erfolgte. Aus ihm ging der Deutsche Tabakarbeiter-Verband hervor, der in Bremen seinen Zentralsitz hat. Seit 1882 beteiligte man sich auch an den Wahlen zur bremischen Bürgerschaft. Besonderes Verdienst erwarben sich die Bremer Genossen in der harten Zeit des Sozialistengesetzes durch den Vertrieb des Züricher „Sozialdemokrat“. Da Bremen bis 1888 Freihafen war, kam der „Sozialdemokrat“ stets unbehelligt von Zollschneiderei in Bremen an und wurde von hier nach dem Zolllande weitergeschmuggelt. Im Jahr 1887 verfiel das „Norddeutsche Wochenblatt“ dem Verbot der Polizei. Im folgenden Jahre erreichte das gleiche Schicksal nach vierteljährigem Bestehen die „Bremer Volkszeitung“, die sich finanziell nur mühsam hingschleppte.

Das Jahr 1890 brachte einen gewaltigen Wahlerfolg von 14 843 Stimmen. Der sozialistische Kandidat Bruhns siegte. Freilich nur mit Hilfe der Kleinbürger, die infolge des Zollanschlusses Bremens an das Reich sich im Stadium der Verärgerung befanden, da eine empfindliche Warenvertierung sich zeigte. 1893 ging das Mandat wieder verloren. Am 1. Mai 1890 erfolgte die Gründung der „Bremer Bürger-Zeitung“. Sie hat fast 29 Jahre hindurch den proletarischen Kampf in der behäbigen Stadt der Pfefferstraße in furchtloser Weise geführt. Das jetzige Parteiblatt führt ihren Namen noch als Untertitel. Männer wie Franz Diederich, Heinrich Schulz, Alfred Henke, Fritz Ebert haben jahrelang als Redakteure dem schneidigen Kampfblat gedient. Die wirtschaftliche Entwicklung Bremens lenkte in diesen Jahren, nicht zuletzt infolge des Zollanschlusses, allmählich in die Bahnen großindustrieller Entwicklung ein. Die Arbeiterbewegung erhielt neuen Anstoß, und die Gewerkschaftsbewegung nahm einen stetig wachsenden Aufschwung. Große Arbeitskämpfe waren 1897 (Safenarbeiterstreik und Streik der Jutearbeiter), 1898 (Straßenbahnerstreik und Streik der Abfuhrarbeiter), 1904 tobte ein großer Kampf im Baugewerbe und in den Holzbearbeitungsbetrieben und 1913 der Riesenkampf der Werftarbeiter.

Die Forderung auf Errichtung einer Arbeiterkammer war schon in den 90er Jahren erhoben worden. Erst nach der Revolution ging sie in Erfüllung. Als einzige deutsche Stadt hat Bremen eine Arbeiterkammer, die wesentlich zur Vertretung von Arbeiterinteressen in der Öffentlichkeit beiträgt. Die Jahre von 1890 bis zum Weltkriege waren für die Bremer Arbeiterbewegung Kampf- und Aufbaujahre im besten Sinne. Dem Bildungswesen wurde höchste Würdigung zuteil. Man stellte sich hier auf eigene Füße. Einige Jahre wirkte als Vortragslehrer der holländische Gelehrte Dr. Pannekoek, von Partei und Gewerkschaften berufen.

In das Jahrzehnt vor dem Weltkriege fällt auch die Gründung der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“, die heute gegen 30 000 Mitglieder zählt und einen Jahresumsatz von rund 14 Millionen Mark aufweist. Es erfolgte weiter der Bau des Parteidruckereigeschäfts und des Gewerkschaftshauses, wofür letzteres aber bereits wieder als nicht ausreichend aufgegeben wurde. Dafür errichtete sich die Bremer Arbeiterschaft an der Nordstraße ein imposantes Heim, das Volkshaus, ein wundervolles Monument der Größe und Kraft der bremischen Arbeiterbewegung. Mit der industriellen Entwicklung, insbesondere in der Werk- und Automobilindustrie, wuchs auch die Bremer Arbeiterbewegung trotz aller Hemmungen, die vielfach aus einer gewissen Bremer Eigenart heraus entstanden, an Tiefe und Kraft. 1912 wurde mit Alfred Henke in glänzendem Wahlsieg das Reichstagsmandat zurückerobert.

Das geistige Leben in der Bremer Arbeiterbewegung war schon vor dem Kriege besonders rege. Angeregt durch mancherlei Vorträge namhafter Wissenschaftler und auch durch autodidaktisches Studium hat man in Bremen immer viel diskutiert und um die Parteiführer gerungen. „Radikale“ und „Revisionisten“ standen sich oft scharf gegenüber. Diese Jahre legten schon den Grund für manches Mißverständnis und manche taktische Einseitigkeit der Nachkriegsjahre. Im ganzen aber ging es geschlossen für die gemeinsame Sache. Zu Kriegsbeginn verfügte die Arbeiterschaft über eine starke Parteio rganisation und über ein einflußreiches und gut arbeitendes Parteiblatt. Die freien Gewerkschaften umfaßten den größten Teil der Arbeiterschaft.

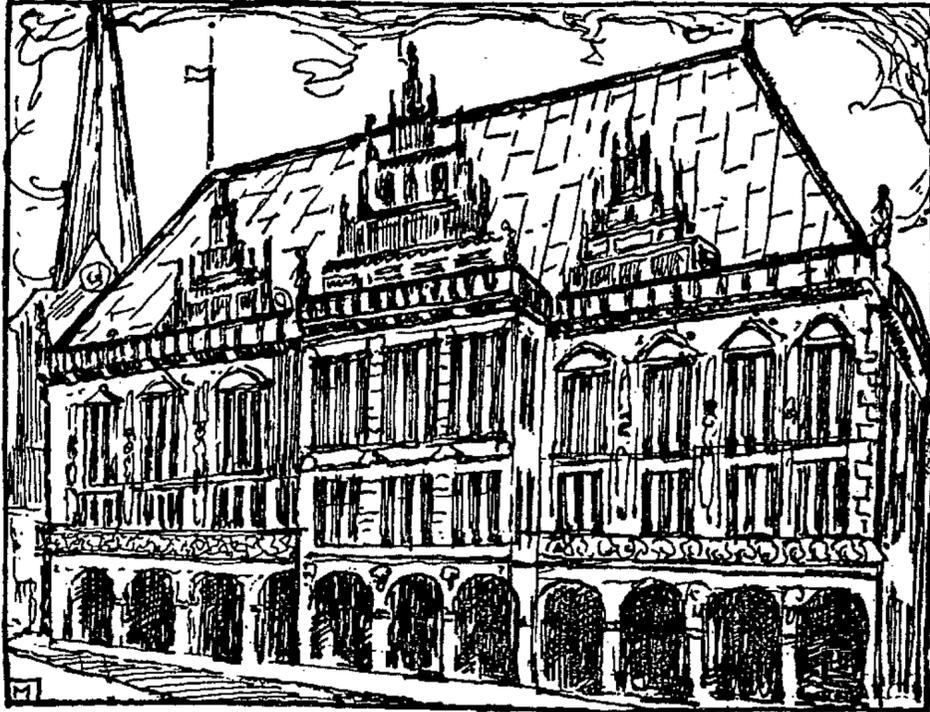
Aus den schon oben angedeuteten Gründen war die Parteisplaltung in Bremen besonders einschneidend und von schweren Folgen. In den Revolutionsmonaten traten die Kommunisten stark in Erscheinung, da Bremen die Wiege war für die linksradikale Gruppe „Spartakusbund“. Die Kämpfe in der bremischen Arbeiterbewegung waren besonders heftig und zeitweise anscheinend unversöhnlich nach den blutigen Februarkämpfen vom Jahre 1919. Das berühmte Revolutionsdenkmal von Professor Hoetger auf dem Waller Friedhof erinnert in ergreifender Weise an diese schwärzesten Tage der Bremer Arbeiterbewegung.

Aber aller Hader und Bruderzwist kam nur dem Bürger zumute. Wenn auch die Bremer Arbeiterbewegung trotz der schmerzlichen Differenzen niemals in ihren gesunden Grundfesten erschüttert wurde, so war es doch möglich, daß jahrelang, gestützt auf eine bürgerliche Mehrheit in der Bürgerschaft, ein bürgerlicher sogenannter Fachsenat das Staatsruder führen konnte. Nicht zuletzt war dieser Senat Nutznießer der Auswirkungen jahrelanger tiefgehender Differenzen in der bremischen Arbeiterbewegung. Seit den letzten Bürgerschaftswahlen vom Herbst 1927 aber ist es endgültig vorbei mit der bürgerlichen Vorherrschaft in Bremen. Zwar vermochte auch das proletarische Element noch nicht das Übergewicht zu erlangen. Der jetzige Zustand ist ein Gleichgewicht der politischen Kräfte. In der Bürgerschaft stehen

Fachverein gegründet, und es ist auch geglückt, diesen Verein bis zum Fall des Schandgesetzes zu erhalten. Im Jahre 1888 führte der Fachverein einen fünfwöchigen Streik, der mit einem vollen Erfolge endete. Die zehnstündige Arbeitszeit wurde durchbrochen. Erreicht wurden die 9/10stündige Arbeitszeit und ein Wochenlohn von 18 Mk.

Der Fachverein zählte 1888 bereits 265 Mitglieder. Im Jahre 1890 wurde nach kurzem Streik der Neunstundentag errungen. Bremen war somit die erste Stadt, die bahnbrechend in der Arbeitszeitverkürzung voranging. In Versuchen der Unternehmer, den Zehnstundentag wieder einzuführen, hat es nicht gefehlt, die Organisation war aber schon gefestigt genug, das Errungene zu erhalten. Die Vorbereitung zu dieser Bewegung wurde recht gründlich betrieben. Erhebend wird es heute wirken, wenn man in dem Protokoll der Lohnkommission liest, daß allen Ernstes der Vorschlag gemacht wurde, den Meistern die Forderungen durch Kollegen mit langen Bärten unterbreiten zu lassen, weil dann die Meister größeren Respekt bekämen.

Der Fachverein, der sich dann in eine Zahlstelle des Tischler-Verbandes umwandelte, hat sich gut entwickelt. Nach dem Zusammenschluß der Fachorganisationen zum Deutschen Holzarbeiter-Verband im Jahre 1893 wurden über 500 Mitglieder gezählt. Diesem Zusammenschluß folgte später der Anschluß weiterer Berufsgruppen. So schloß sich im Jahre 1897 der Fachverein der Stuhlrohrarbeiter dem Holzarbeiter-Verband an. Die Kollegen dieser Branche hatten aus ihren Wirtschaftskämpfen gelernt, daß nur durch den Anschluß an eine starke, leistungsfähige Organisation die Verbesserung ihrer Lebenslage möglich sei. Die schweren Kämpfe, die gerade die Stuhlrohrarbeiter auch später noch zu führen hatten, haben gezeigt, wie notwendig der Anschluß war. Durch diesen Übertritt erhielt die Organisation einen Zuwachs von 250 Mitgliedern und gleichzeitig auch die ersten weiblichen Mitglieder. Mit Ausnahme eines Stammes zuverlässiger Kollegen trifft man hier ein recht schwieriges Organisationsgebiet. Gerade das weibliche Element erschwert uns die Arbeit. Ein brutales Unternehmertum besorgt dann das Weitere. War es den Unternehmern doch möglich, nach dem verlorenen Kampf im Jahre 1925 eine gelbe Organisation zu gründen. Der Verein ist zwar nicht aus den Kinderschuhen herausgekommen, hat aber doch lähmend auf die Kollegen gewirkt. Dieser Kampf der Stuhlrohrarbeiter war wohl der erste der Nachkriegszeit, der mit seiner Verbitterung und Brutalität an die schweren Kämpfe der Vorkriegszeit erinnerte. Polizei und Behörden wurden auf die Ausgesperrten losgelassen. Mit einstweiligen Verfügungen wollte man das Streikpostenstehen unmöglich



Bremen

Rathaus

bel entscheidenden prinzipiellen Fragen 60 bürgerliche gegen 60 proletarische Vertreter. Die notwendige Folge eines solchen Zustandes und die Voraussetzung für ein gedeihliches Arbeiten im Interesse der Arbeiterschaft in den meisten Fragen ist Kompromißpolitik. Die Sozialdemokratie hat aus diesem Zustande in vollem Einvernehmen mit ihrer Anhängerschaft auch die Konsequenzen der Regierungsbeteiligung gezogen. Fünf sozialdemokratische Senatoren verwalten jetzt zum Teil sehr bedeutende Ressorts, ihnen stehen freilich noch sieben Bürgerliche gegenüber. Aber der Tag scheint nicht mehr allzufern, an dem die politische Waagschale sich entscheidend zugunsten der bremischen Arbeiterschaft senkt, so daß auch in das Rathaus der alten behäbigen Handelsstadt Bremen endgültig eine rote Mehrheit einziehen wird.

Aus winzigen Anfängen erwuchs ein Riese. Dem Ortsausschuß Bremen des ADGB sind jetzt über 50 000 Gewerkschafter angegliedert. Die Gewerkschaften leisten neuerdings auch durch kommunale Selbsthilfe Beachtenswertes. So vornehmlich durch zweckmäßigen Wohnungsbau auf genossenschaftlicher Grundlage und auf dem Gebiete des Versorgungswesens. Im Bewußtsein ihrer Organisationskraft, stolz auf ihre kampfreiche Vergangenheit, bereit zu neuem Streben und Kämpfen im Dienste der Sache des Proletariats, begrüßt die Bremer Arbeiterschaft brüderlich den Verbandstag der Holzarbeiter in den Mauern der alten Hansestadt.

Unser Verband in Bremen.

Von August Schlüter.

Bremen hat in der Holzarbeiterbewegung einen guten Klang. Bereits Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zeigten sich die ersten Anfänge einer lokalen Tischlerorganisation. Leider sind uns Aufzeichnungen aus dieser Zeit nicht erhalten geblieben. Als einziges Wahrzeichen ist nur noch die alte Tischlerfahne aus dem Jahre 1873 vorhanden. Daß die Organisation der Tischler „oben“ nicht sehr beliebt war, zeigte sich bei der Weihe dieser Fahne. Es war beabsichtigt, den Festakt auf dem Marktplatz vor dem Rathaus stattfinden zu lassen. Der hohe Senat verbot aber diese Feier. Die Fahnenweihe mußte deshalb in dem nachmaligen Vereinshaus in der Hankenstraße stattfinden. Die Weiherede hielt der Leiter des Cassalleschen Arbeitervereins, Fried, vom Ballon des Hauses.

Außer dem Tischlerverein, der dem Bund der Tischler Deutschlands angeschlossen war, hatte auch die Holzarbeitergewerkschaft eine Zahlstelle in Bremen; auch die Hirsch-Dumderische Richtung war hier vertreten. Durch das Sozialistengesetz wurde dem gewerkschaftlichen Aufwärtstreben ein Ziel gesetzt. Erst einige Jahre später begann man mit dem Wiederaufbau. Am 4. Juni 1882 wurde der Tischler-

machen. Anklagen über Anklagen erfolgten gegen unsere Kollegen. Mehrere Kollegen wurden sogar inhaftiert. Nach 13wöchigem Kampf mußten unsere Kollegen die Waffen strecken, denn den Unternehmern war ein guter Verbündeter in der damals hereinbrechenden Wirtschaftskrise entstanden.

Durch den Anschluß der Ristenmacher und Holzplagiarbeiter im Jahre 1899 vermehrte sich die Mitgliederzahl bedeutend. Leider wurden anlässlich eines verlorenen Streiks der Ristenmacher im Jahre 1900 die meisten Kollegen dieser Branche fahnenflüchtig. Von 800 Ristenmachern blieben kaum 50 der Organisation treu. Es bedurfte langer Zeit, ehe die Ristenmacher sich wieder der Organisation zuwandten. Heute haben die Wirtschaftsverhältnisse zur Schließung des größten Teiles der Fabriken geführt. Die Einwirkung auf den Mitgliederstand dieser Branche war katastrophal.

Im übrigen verliefen die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ziemlich ruhig. Mit der zunehmenden Industrialisierung Bremens wuchs auch die Organisation, so daß bereits im Jahre 1904 die Geschäfte der Verwaltungsstelle nicht mehr nebenamtlich geführt werden konnten. Damals wurde zum ersten Male ein Kollege hauptamtlich angestellt. Das Jahr 1904 brachte auch wieder große Wirtschaftskämpfe in der Holzindustrie. Mit großem Glanz wurde der 14wöchige Kampf geführt, der mit einem vollen Sieg unserer Kollegen endete.

In der Werkindustrie kam es im Jahre 1903 zu einer größeren Aussperrung, die für die Kollegen ergebnislos verlief. Auch im Jahre 1905 wurden die Werkkollegen mit einer Aussperrung überrascht. Eine ganze Kette wirtschaftlicher Kämpfe sollte in den folgenden Jahren unsere Kollegen auf den Werften nicht zur Ruhe kommen lassen.

Einen weiteren Zuwachs bekam die Verwaltungsstelle 1905 durch den Anschluß der Kollegen des aufgelösten Werftarbeiter-Verbandes. Dadurch kam wieder eine neue Berufsgruppe, die der Schiffszimmerer und Bootsbauer, zum Verband. Das Anwachsen der Mitgliederzahl bedingte die Anstellung eines zweiten Angestellten, dem 1911 der dritte folgte. Bereits 1908 betrug die Mitgliederzahl 2454. Bis 1913 stieg sie auf 4057, um dann Ende 1913 wieder auf 3766 zurückzugehen. Dieser Rückgang war auf den unglücklichen Ausgang des Werftarbeiterkampfes zurückzuführen.

In der Nachkriegszeit wirkte sich die politische Zerrissenheit der Arbeiterschaft auch auf gewerkschaftlichem Gebiet aus. Diese Hemmungen sind jedoch glücklich überwunden. Heute geht es unaufhaltsam vorwärts. Unsere Verwaltungsstelle hat den Vorkriegsstand längst überschritten. 4700 Mitglieder stehen fest zur Organisation. Dieser Erfolg ist nur der opferwilligen Arbeit unserer Kollegen zu danken. Mögen auch einmal Rückschläge eintreten, das Rad der Zeit wird kein noch so scharfmacherisches Unternehmertum aufhalten.



Aus dem Verbandsleben



Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.

Von den Bewerbern, die sich auf Grund der Ausschreibung in Nummer 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ zur Teilnahme an dem im Oktober beginnenden Lehrgang an der Arbeiter-Akademie Frankfurt a. M. gemeldet hatten, sind in Übereinstimmung mit dem Bildungsausschuß des AOB. und der Schulleitung die Kollegen

- Albert Böhme (Chemnitz),
- W. Frommshagen (Rathenow),
- Hermann Balluff (Stuttgart)

gewählt worden.

Wir bitten die übrigen Bewerber, die nicht berücksichtigt werden konnten, auf diesem Wege von der erfolgten Wahl Kenntnis zu nehmen, da eine persönliche Benachrichtigung nicht erfolgt.

Der Verbandsvorstand.

Um die Lehrlingsordnung.

Nach der geltenden Rechtslage können Bestimmungen über die Höhe des Kostgeldes und über die Ferien durch Tarifvertrag vereinbart werden. Auf dieser Grundlage fahndet, hat unser Verband die Aufnahme entsprechender Bestimmungen in den Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe durchgesetzt, und er hat innerhalb des räumlichen Geltungsbereichs dieses Mantelvertrages auch die widerstrebbenden Innungen und Einzelunternehmer zur Anerkennung des Vertrages gezwungen. Im Hinblick auf das gesamte Gebiet sind die noch schwebenden Kämpfe, die gegen vereinzelte Innungen in Niedersachsen und in Schlesien ausgefochten werden, von geringer Bedeutung.

Wir haben in Nummer 36 der „Holzarbeiter-Zeitung“ über Verhandlungen für Niedersachsen berichtet. Dort hatte Dr. Schild den Vorschlag gemacht, nach Anerkennung des Mantelvertrages eine Vereinbarung über eine Lehrlingsordnung zu treffen, die dann an die Stelle der betreffenden Bestimmungen des Mantelvertrages treten sollte. Darüber sollte verhandelt werden. Als aber die Parteivertreter am 26. August in Hannover zusammentraten, da stand Dr. Schild wieder einmal nicht zu seinem Wort. Die Lehrlingsordnung wollte er wohl machen, aber zur vorherigen Anerkennung des Mantelvertrages war er nicht mehr bevollmächtigt.

An diese ergebnislose Verhandlung knüpfte der Reichsverband des deutschen Tischlergewerbes in einem Schreiben vom 30. August an unseren Verbandsvorstand an. Er erklärt darin seine Bereitwilligkeit, eine Lehrlingsordnung für das deutsche Tischlergewerbe auf berufständischer Grundlage des geltenden Rechtes der Reichsgewerbeordnung mit den Holzarbeiterverbänden zu schaffen. Dieses Angebot ist aber von der Voraussetzung abhängig, daß die Holzarbeiterverbände auf die tarifliche Regelung von Teilen des Lohnvertrages (Kostgeldentwöhnungssätze und Urlaub) grundsätzlich verzichten, auch in denjenigen Bezirken, in denen bereits eine tarifliche Regelung durchgeführt ist, wie sie im Anhang zum Reichsmantelvertrag vom 5. Juni 1929 festliegt und mit einer Regelung dieser Fragen in der Lehrlingsordnung die Angelegenheit als erledigt betrachten.

Der Reichsverband wird es uns hoffentlich nicht verübeln, wenn wir sein Angebot als reichlich naiv betrachten. Das ist die gleiche Offerte, die er schon am 15. Mai gemacht hat. Damals machte er den Vorschlag gemeinsam mit dem Arbeitgeberverband, aus der Sache nichts werden, weil die Vertreter des Holzarbeiter-Verbandes sich nicht überbieten ließen. Inzwischen ist der Mantelvertrag abgeschlossen und im wesentlichen durchgeführt. Und nun mutet man uns zu, unbekümmert um unseren Vertragspartner wesentliche Vertragsbestimmungen außer Kraft zu setzen für das Versprechen, über eine Lehrlingsordnung zu verhandeln. Nach den Erfahrungen, die wir in der gleichen Sache früher mit dem Reichsverband gemacht haben, klingt sein Vorschlag doppelt naiv.

Unter Verbandsvorstand hat das Angebot dahin beantwortet, daß er außerstande sei, dem Vorschlage zuzustimmen, der den grundsätzlichen Verzicht auf die tarifvertragliche Regelung der Ferien und Kostgeldsätze für Lehrlinge als Voraussetzung für die Aufnahme von Verhandlungen verlangt. Die Sache ist eben auf diesem Wege nicht zu machen. An den Zentralkassen der Zünftler beschäftigt man sich sehr lebhaft mit den Vorgängen im Holzgewerbe, doch ist uns von mehreren Seiten, die von jener Seite unternommen wurden, noch nichts bekanntgeworden.

25 Jahre Verwaltungsstelle Göppingen.

Bereits im Jahre 1883 hat es in Göppingen einen Fachverein der Schreiner gegeben, dem jedoch kein langes Leben beschieden war. Dauerhafter erwies sich die Gründung der Zünftler des Tischlerverbandes, die im Jahre 1889 erfolgte. Es kann unsere Verwaltungsstelle auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Erinnerungstag der Gründung wurde am 7. September in besonders feierlicher Weise begangen. Der

Gauvorsteher, Kollege Barth, gedachte in seiner Festrede vornehmlich der Alten, der Pioniere unserer Bewegung. Deren Zahl hat sich schon stark gelichtet. Von denen, die seit der Gründung der Verwaltungsstelle dieser ununterbrochen angehören, ist nur noch der Kollege Gottfried Kinkel am Leben, noch länger, nämlich 41 Jahre, ist der Kollege Ferdinand Wein organisiert, der früher dem Bildhauerverband angehörte. Die schön verlaufene Gründungsfeier dürfte den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Lohnbewegung im Kreise Wittgenstein.

Nachdem unsere Kollegen das seitherige Lohnabkommen zum Ablauf am 31. Juli gekündigt hatten, fanden am 10. September Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Siegen statt. Das Ergebnis war ein Schiedsspruch, wonach für den Kreis Wittgenstein der Lohn des Facharbeiters über 22 Jahre von 68 auf 72 Pfennig erhöht wird.

Die Geschäftslage in der Holzindustrie im August 1929.

Die wenig günstige Lage in der Holzindustrie hat auch im August eine merkliche Besserung nicht erfahren. An der Erhebung unseres Verbandes über den Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie waren 839 Betriebe mit 111 740 Arbeitern beteiligt. Im Laufe des Monats wurden 3592 Arbeiter entlassen und 3047 neu eingestellt. Die Zahl der Entlassungen überwiegt also immer noch, aber nicht mehr in dem Maße wie im Vormonat. Nach dem Verhältnis zwischen der Zahl der Eingestellten und der Entlassenen ist eine Verschlechterung der Lage u. a. eingetreten im Waggon- und im Karosseriebau sowie auf den Westen. Auch die Sägewerke, die Risten- und die Spertholz-

fabriken zeigen eine Verminderung der Zahl der Beschäftigten; das gleiche gilt auch für die Klavierindustrie. Dagegen ist in anderen Berufszweigen, so in verschiedenen Zweigen der Möbel- und in der Stuhlindustrie, auch in der Sport- und Kinderwagenindustrie, ein erhebliches Überwiegen der Neueinstellungen festzustellen. In 148 Betrieben mit 17 705 Beschäftigten, das sind 15,8 Prozent der Erfassten, wurde verkürzt gearbeitet, im Vormonat kamen hier 17,2 Prozent der Arbeiter in Betracht. Überzeitarbeit wurde aus 33 Betrieben mit 4486 Arbeitern, das sind 4,4 Prozent der Beschäftigten, gemeldet; im Vormonat waren es 4,2 Prozent. Unter den Berufszweigen mit Kurzarbeit sind in erster Linie wieder die

Der Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie im Monat August 1929.

Berufszweig	Berichtende Betriebe	Anzahl der Beschäftigten	Anzahl der Entlassenen	Anzahl der Eingestellten	Geschäftsgang						Von je 100 Beschäftigten entfallen auf Betriebe mit ... Beschäftigung									
					gut		befriedigend		schlecht		August 1929		Juli 1929		August 1928					
					Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.	Arb.				
Möbel	173	21953	872	295	3920	95	15308	48	4913	30	1732	69,7	22,4	7,9	67,0	19,4	13,6	59,7	29,5	10,8
Innenausbau	33	3733	138	151	1279	14	1273	8	1308	11	1154	34,1	35,0	30,9	31,5	36,0	32,5	55,4	34,9	4,7
Weiße Möbel	30	3638	109	39	711	19	2578	6	540	5	520	70,9	14,8	14,3	57,8	27,1	15,1	56,6	29,7	13,7
Büromöbel	17	2273	34	28	523	7	916	7	1094	3	263	40,3	48,1	11,6	29,8	48,7	21,5	56,3	39,1	4,6
Sitzen, Fenster usw.	40	3673	117	133	972	15	1555	17	1482	8	636	42,3	40,4	17,3	37,6	44,2	18,2	51,6	38,8	9,6
Stühle	42	4887	137	84	969	15	2003	14	1499	13	1385	41,0	30,7	2,3	41,1	45,1	13,8	50,0	36,5	13,5
Rahmenst., Berggold.	15	2035	32	73	497	4	399	6	872	6	764	19,6	42,9	37,5	34,6	18,6	46,8	60,6	22,1	17,3
Uhrgehäuse	12	2493	31	23	1054	—	—	6	1019	6	1474	—	40,9	59,1	—	36,7	63,3	72,3	27,7	—
Holzwaren	55	5869	87	33	1758	10	1132	26	3113	19	1624	19,3	53,0	27,7	18,6	48,6	32,8	40,1	46,3	13,6
Klaviere, Orgeln	74	8081	129	295	5482	6	684	6	315	62	7082	8,5	3,9	87,6	7,8	10,4	81,8	18,9	43,0	38,1
Harmoniken	14	1833	27	15	177	8	1284	6	549	—	—	70,0	30,0	—	55,6	44,4	—	15,7	80,8	3,5
Sägewerke	80	9806	164	419	2211	35	5179	30	3113	15	1313	52,8	33,8	13,4	62,9	30,2	6,9	66,9	23,1	1,0
Risten, Packfässer	40	5218	85	191	914	16	2049	16	2548	8	621	39,3	48,8	11,9	55,6	37,6	6,8	78,5	17,6	3,9
Spertholz	18	4301	56	131	537	5	1760	8	1552	5	639	40,9	36,1	23,0	19,6	67,7	12,7	65,8	25,5	8,7
Schuhleisten	7	832	21	18	275	2	290	3	394	2	148	34,8	47,4	17,8	34,7	47,9	17,4	44,3	36,1	19,6
Bürsten, Pinsel	40	5517	317	282	939	10	1836	21	2889	9	792	33,3	52,4	14,3	37,9	42,9	19,2	34,0	36,2	29,8
Nämme, Haarschmud	16	1383	16	50	726	4	494	5	577	7	312	35,7	41,7	22,6	28,7	38,9	32,4	56,7	—	43,3
Knöpfe	13	2084	52	15	706	4	368	7	1574	2	142	17,7	75,5	6,8	28,5	64,7	6,8	—	15,7	84,3
Pfeifen	5	535	2	4	219	—	—	4	431	1	104	—	80,6	19,4	—	66,5	33,5	—	95,6	4,4
Blleistifte	7	2926	33	22	72	5	2321	2	605	—	—	79,3	20,7	—	78,6	21,4	—	63,5	36,5	—
Stuhlrohre	4	752	5	35	221	—	—	3	511	1	241	—	68,0	32,0	—	68,4	31,6	60,3	39,7	—
Korken	7	957	8	57	390	1	102	3	420	3	435	10,7	43,9	45,4	57,8	30,3	11,9	82,5	12,2	5,3
Korbwaren	7	976	7	2	101	4	723	2	193	1	60	74,1	19,8	6,1	74,5	7,7	17,8	78,2	—	21,8
Sport-, Kinderw.	12	2037	107	27	476	—	—	4	969	8	1068	—	47,6	52,4	—	30,7	69,3	11,9	57,0	31,1
Waggons	26	5956	195	280	1837	9	2070	10	2236	7	1650	34,8	37,5	27,7	31,2	57,8	11,0	49,3	37,5	13,2
Karosserien	17	1793	2	330	1143	2	202	4	479	11	1112	11,3	26,7	62,0	22,1	39,9	38,0	13,8	50,3	35,9
Beritten	17	3089	165	513	1661	5	1751	6	712	6	626	56,7	23,0	20,3	53,1	32,1	14,8	74,6	12,2	13,2
Rähmasc., Möbel	18	3111	99	46	1162	7	1529	5	985	6	597	49,1	31,7	19,2	45,6	16,5	37,9	53,3	42,6	4,1
Zusammen	839	111740	3047	3592	30932	302	47806	283	37090	254	26844	42,8	33,2	24,0	42,4	34,1	23,5	50,0	34,5	15,5
Im Vormonat	836	111948	2610	4034	29883	301	47512	286	38159	249	26277									

Klavierfabriken zu nennen, auch Uhrgehäuse- und Holzwarenfabriken erscheinen mit erheblichen Zahlen. In beträchtlichem Maße werden Aberstunden gemeldet aus der Möbelindustrie, auch aus den Sägewerken und der Ristenindustrie. In den beiden letztgenannten Industriezweigen sind aber, wie erwähnt, verhältnismäßig zahlreiche Entlassungen erfolgt. Insgesamt wird der Geschäftsgang in Betrieben mit 42,8 Prozent der Arbeiter als gut bezeichnet, für 33,2 Prozent als befriedigend und für 24,0 Prozent als schlecht. Bewertet man in der üblichen Weise gut mit 2, befriedigend mit 3 und schlecht mit 4, dann ergibt sich als Gesamtdurchschnitt 2,812 gegen 2,811 im Juli. In Übereinstimmung mit diesem Er-

gebnis befindet sich auch das Ergebnis der Erhebung über die Arbeitslosigkeit im Deutschen Holzarbeiter-Verband. Von 311 170 erfassten Mitgliedern in 1129 Verwaltungsstellen waren am Monatschluß 40 417 oder 14,92 Prozent arbeitslos; im Vormonat waren es 15,33 Prozent, also nur eine ganz geringfügige Besserung. Das gleiche gilt auch für die Kurzarbeit, von der 22 102 oder 7,10 Prozent der Mitglieder betroffen wurden, gegen 7,58 Prozent im Vormonat. Am stärksten ist immer noch die Arbeitslosigkeit in Berlin mit 24,69 Prozent der Mitglieder, während der Gau Hannover mit 7,67 Prozent Arbeitslosen den günstigsten Stand aufweist.

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Holzarbeiter-Verband Ende August 1929.

Gau	Berichtet haben		Arbeitslose am 31.8.29	Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos	Verkürzt arbeiteten insgesamt		Von je 100 Mitgliedern arbeitslos verkürzt	Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um				Nicht berichtet haben		
	Verwaltungsstellen	mit Mitgliedern			Se-triebe	Be-schäftigte		1-8 Std. Be-schäftigte	9-16 Std. Be-schäftigte	17-24 Std. Be-schäftigte	25 Std. und mehr Beschäftigte	Verwaltungsstellen	mit Mitgliedern	
Ostpreußen	48	6637	845	12,73	3	478	7,20	278	200	—	—	—	3	177
Stettin	87	11033	1463	13,26	4	122	1,11	97	25	—	—	—	1	42
Breslau	80	18848	3783	20,07	38	1702	9,03	106	811	785	—	—	7	825
Berlin	1	28068	6930	24,69	30	1542	5,49	222	676	539	105	—	—	—
Brandenburg	131	18104	1769	9,77	4	292	1,61	33	137	122	—	—	7	394
Dresden	54	28796	3946	13,70	80	3436	11,93	1273	1333	778	52	—	2	616
Leipzig	68	33117	5504	16,62	125	4816	14,63	630	3620	596	—	—	4	891
Erfurt	83	12287	2205	17,95	35	654	5,32	160	169	325	—	—	6	203
Magdeburg	50	14718	1584	10,76	8	281	1,91	48	229	4	—	—	3	216
Hamburg	68	27518	4555	13,55	23	996	3,62	309	403	284	—	—	1	479
Hannover	65	26001	1993	7,67	12	236	0,91	85	100	51	—	—	2	142
Düsseldorf	68	16521	2640	15,98	16	490	2,97	202	192	96	—	—	5	454
Frankfurt	76	20930	3292	15,73	25	1473	7,04	749	238	486	—	—	—	—
Rürnberg	66	18281	2939	16,08	46	1245	6,81	692	329	224	—	—	5	558
München	59	9654	1260	13,05	17	802	8,31	138	563	96	5	—	1	67
Stuttgart	105	20592	1705	8,28	59	3507	17,03	2057	1281	169	—	—	—	108
Hauptstadt	—	65	4	6,15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	1129	311170	46417	14,92	525	22102	7,10	7079	10306	4555	162	—	48	5172
Im Vormonat	1149	313493	48058	15,33	514	23770	7,58	8883	9751	4905	231	—	29	2371



Holzindustrie



Eine mißglückte Rettungsaktion.

Das Referat, das der Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“ Kayser auf dem Internationalen Kongreß der Holzindustrie gehalten hat, hat Beachtung gefunden. Dem ausführlichen, dem Kongreß gedruckt vorgelegten Referat ist von verschiedenen ausländischen Delegierten Anerkennung gezollt worden. Da es sich um einen Stoff handelt, der nicht so schnell veraltet, steht zu erwarten, daß man noch darauf zurückkommen wird, wenn das Protokoll des Kongresses mit der ausführlichen Wiedergabe des Referats erscheint und dadurch weiteren Kreisen zugänglich wird.

Aber auch die kaum 30 Zeilen umfassende Inhaltsangabe im Rahmen des knappen Berichts über den Kongreß, den wir in Nr. 32 der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht haben, ist nicht unbeachtet geblieben. Der Schreinermeister Pfluger in Regensburg, der Vorsitzende der Bayerischen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft, ergreift dazu das Wort, und die „Holzindustrie“ ist so freundlich, seine Ausführungen an der Spitze ihrer Nr. 103 vom 2. September zu veröffentlichen. Die hervorragende Placierung des Aufzuges läßt darauf schließen, daß die Redaktion der „Holzindustrie“ bescheidene Ansprüche an die Qualität ihrer Mitarbeiter stellt.

Herr Pfluger erinnert an die feinerzeit vom Reichsarbeitsministerium geplante Verordnung zum Schutze der Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen, die dann im Reichswirtschaftsrat gescheitert ist. Aber er ist im Irrtum, wenn er meint, daß das von ihm beigebrachte Zahlenmaterial als beweiskräftig und ausschlaggebend anerkannt wurde. Als Sachverständiger hat damals, im Oktober 1923, Herr Pfluger vor dem Ausschuss des Reichswirtschaftsrats eine Rede vorgetragen, deren Verfasser das ganze Register bayerischer Grobheit in so vorzüglicher Weise beherrscht, daß der Ausschuss sehr reiflich erwogen hat, auf den weiteren Genuß dieser Vorlesung zu verzichten. Nebenbei bemerkt nehmen wir Herrn Pfluger die Grobheiten, zu deren Mundstück er sich gemacht hat, nicht übel. Schlimmer ist es für ihn, daß er auch in seiner neuesten literarischen Leistung den Beweis erbringt, daß er immer noch nicht begriffen hat, um was es sich handelt.

Auf Grund von Zahlen, die angeblich der amtlichen Unfallstatistik für die Jahre 1909 bis 1919 entnommen sind, behauptet er, daß die durchschnittliche Unfallziffer in der Holzindustrie durchaus nicht so hoch sei, wie behauptet werde. Es fällt Herrn Pfluger schwer, seine Gedanken in verständlicher Weise niederzuschreiben, wir glauben aber, ihn richtig verstanden zu haben, wenn wir seine Ansicht so wiedergeben: Wenn man die gewerblichen Berufsgenossenschaften in 13 Gruppen teilt, dann steht, auf 1000 Vollarbeiter bezogen, die Holzindustrie hinsichtlich der Zahl der Verletzten an 8. Stelle, bezüglich der Getöteten an 10., der völlig Erwerbsunfähigen an 12., der vorübergehend Erwerbsunfähigen an 8. Stelle. Ob diese Behauptung richtig ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich klingt sie nicht.

Wir möchten Herrn Pfluger auf das ihm gewiß zugängliche „Reichsarbeitsblatt“ verweisen. Im Heft 27 des Jahrganges 1921 (S. 1155) hat der Ministerialrat Dr. Leymann einen Aufsatz über dieses Thema veröffentlicht. Er weist darin auf Grund der amtlichen Statistik nach, daß in der Zeit von 1908 bis 1919 auf je 1000 Vollarbeiter bei allen gewerblichen Berufsgenossenschaften 8,39 erstmalig entschädigte Unfälle kommen, bei den Berufsgenossenschaften der Holzindustrie aber 11,07. Das heißt in der Holzindustrie übersteigt die Unfallhäufigkeit den Gesamtdurchschnitt ganz beträchtlich.

Aber darauf kommt es hier gar nicht an. Herrn Pfluger ist völlig entgangen, daß in dem von ihm kritisierten Referat nicht von der Unfallhäufigkeit in der Holzindustrie, sondern von der Unfallhäufigkeit an den Holzbearbeitungsmaschinen die Rede ist. Die eben erwähnte Zusammenstellung von Dr. Leymann weist nach, daß sich an Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen im Durchschnitt aller gewerblichen Berufsgenossenschaften auf je 1000 Vollarbeiter 1,83 erstmalig entschädigte Unfälle ereigneten, in der Holzindustrie aber 6,17. In dem gleichen Aufsatz ist eine Statistik zitiert, in welcher für die Jahre 1897 bis 1908 die durch maschinelle Einrichtungen verursachten Unfälle für 18 Industriegruppen zusammengestellt sind. Im Durchschnitt aller gewerblichen Berufsgenossenschaften kommen auf 1000 Vollarbeiter 2,29 Verletzte, in der Holzindustrie sind es aber 7,31. Dann folgt in weitem Abstand die Gruppe Eisen und Stahl mit 3,62; die anderen Industriegruppen haben eine weit geringere Unfallhäufigkeit infolge maschineller Einrichtungen.

In der amtlichen Unfallstatistik waren früher bei dem Nachweis der Betriebseinrichtungen und Vorgänge, bei denen sich die Unfälle ereigneten, Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen zusammengezählt. Diese Statistik ist jetzt verbessert. Erstmals für das Jahr 1927 sind die Unfälle an Arbeitsmaschinen besonders gezählt. Dabei ergibt sich, daß die Unfallgefahr an den Arbeitsmaschinen der Holz-

industrie noch viel größer ist, als bisher angenommen wurde. Wir haben diese Statistik, die im Heft 15 des „Reichsarbeitsblattes“ 1929 veröffentlicht ist, in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ besprochen und dabei u. a. festgestellt, daß auf die Holzindustrie 5,9 Prozent der in allen gewerblichen Berufsgenossenschaften gezählten Vollarbeiter entfallen, aber von den entschädigten Unfällen an Arbeitsmaschinen entfallen 30,1 auf solche der Holzindustrie. Näheres hierüber ist an der angegebenen Stelle nachzulesen.

Damit wollen wir es für diesmal genug sein lassen. Herr Pfluger hat, abgesehen davon, daß er für seine Polemik unkontrollierbares Material verwendet, den Fehler gemacht, daß er Betrachtungen über die Unfallhäufigkeit in den Berufsgenossenschaften der Holzindustrie anstellt, obwohl er in der Einleitung seiner Ausführungen sogar durch Fettdruck hervorhebt, sein Gegner habe von der Unfallhäufigkeit an den Holzbearbeitungsmaschinen gesprochen. Was ist ein Unterschied. Wir wollen Herrn Pfluger nicht etwa vorwerfen, daß er durch einen Kniff das Beweissthema zu verchieben gesucht habe. Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß er sich durchaus im guten Glauben befindet. Daß er den Unterschied nicht erkennen kann, ist sein persönliches Pech, an dem aber wir unschuldig sind.

Kapitalerhöhung der Brüning u. Co.

Die J. Brüning u. Sohn u. Co. in Potsdam erhöht ihr Grundkapital um 1,4 auf 5 Millionen Mark. Wie die Gesellschaft in der Ankündigung der Kapitalerhöhung mitteilt, werden von dem Erhöhungsbetrag 1,2 Millionen Mark von einem unter Führung der Deutschen Bank, Berlin, stehenden Bankkonkordatium übernommen, die restlichen 200 000 Mk. übernimmt ein der Gesellschaft befreundetes Unternehmen. Die Aktionäre erhalten die 1000-Mk.-Aktie zum Kurse von 108 Prozent zuzüglich Vorkurssteuer.

Den Vorstand der Brüning u. Co. bilden zurzeit die Herren Generaldirektor Richard Schweizer, Friedrich Rodel, Alexander Hafner, sämtlich zu Potsdam, und Carl Reiz, Langendiebach. Einigen Aufschluß über die finanzielle Verflechtung der Gesellschaft gibt die Liste der Aufsichtsratsmitglieder: Dr. Paul Bonn, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Berlin, Vorsitzender; Rentier August Brüning, Hanau, stellvertretender Vorsitzender; Hugo Brüning, i. Fa. Heinrich u. August Brüning, Hanau; Richard Kimmel, fachtechnischer Beirat der J. Brüning u. Sohn u. Co., Potsdam; Oberleutnant a. D. Heinrich Lambert, Wiesbaden; Bruno Edler von der Planitz, persönlich haftender Gesellschafter der F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, R. a. U., Berlin.

Die Brüning u. Co. hat Werkanlagen für Sperrholz, Zigarristenten und Wickelformen in Langendiebach bei Hanau, Eineburg, Ragrit i. Ostpr., Rehfeld a. d. Ostbahn und Herbolzheim i. Breisgau sowie Verkaufsbüreaus und Lager in Berlin, Hamburg, Leipzig, Herford und Feuerbach bei Stuttgart. Zurzeit werden von der Gesellschaft rund 1100 Arbeiter und etwa 130 Angestellte beschäftigt.

Die Umsätze der Gesellschaft in den Jahren 1926 bis 1928 betragen 7 719 000 Mk., 11 475 000 Mk. und 12 420 000 Mk. Es wurden rund 48 000, 68 000 und 74 000 Festmeter Rundholz deutscher, polnischer sowie afrikanischer Herkunft verarbeitet.

Über die Geschäftslage heißt es in der Ankündigung: „In den ersten Monaten des laufenden Jahres ist infolge der ausgedehnten Frostperiode und des dadurch verursachten Stillstandes der Bautätigkeit der Umsatz des Vorjahres nicht erreicht worden. Borausgesetzt, daß in den Herbstmonaten, die für den Absatz der Erzeugnisse der Gesellschaft die wichtigsten sind, ein Ausgleich stattfindet, kann wieder mit einem befriedigenden Ergebnis gerechnet werden. Die zurzeit vorliegenden, zu lohnenden Preisen hereingenommenen Aufträge sichern der Gesellschaft eine Beschäftigung von zwei Monaten.“

Gemeinsames Vorgehen der osteuropäischen Sperrholzfabrikanten.

Die Sperrholzfabrikanten von Finnland, Lettland und Polen haben kürzlich in Riga eine gemeinsame Tagung gehabt, auf der die Durchführung einer einheitlichen Standardisierung der verschiedenen Sperrholzgattungen sowie die Festlegung gemeinsamer Verkaufsbedingungen beschlossen wurden. In diesen Fragen wurde die Vereinbarung getroffen, genaue einheitliche Bedingungen des Sortierens von Erlen- und Birkendickten auszuarbeiten und diese Standardtypen als Grundlage für die Fabrikation und den Verkauf anzuerkennen.

Zur Durchführung aller gemeinsamen Angelegenheiten wurde beschlossen, in Warschau ein besonderes Kongreßbureau der Sperrholzfabrikanten Finnlands, Lettlands und Polens zu schaffen. Erwartet wird in Kürze der Beitritt Estlands zu dieser Konvention, dessen Vertreter an dem Kongreß nicht teilnahmen, jedoch erklärten, daß sie sich den Beschlüssen der Konvention unterwerfen. Das Bureau soll später in einen Verband der Dicken- und Furnierfabrikantenverbände aller osteuropäischen Staaten umgewandelt werden. Die Initiative zu dieser Tagung ging von polnischer Seite aus.

Versteckte Gewinne bei Christoph & Unmad.

Die Christoph & Unmad u. Co. in Riesky (Oberlausitz) beschäftigte im Jahre 1913 nur 475 Arbeiter und Angestellte, heute aber sind es deren 3300. Trotz dieses unverkennbaren Aufschwunges des Unternehmens hat die Gesellschaft nur während einiger Inflationsjahre Dividenden verteilt. Das Unternehmen besteht seit dem Jahre 1882, als Aktiengesellschaft seit 1898. Hergestellt wurden in der Hauptsache Blockhäuser, Baracken, Bureaumöbel. Während des Krieges hatte die Gesellschaft Hochbetrieb und verdiente glänzend. Damals wurde der Betrieb stark erweitert und noch im letzten Kriegsjahre eine Waggonfabrik errichtet, wo Eisenbahn- und Straßenbahnwagen, Postautobusse usw. hergestellt werden. Im Jahre 1922 schloß man sich mit der am gleichen Orte bestehenden Maschinenfabrik J. C. Christoph & Co. u. Co. zusammen und erweiterte damit die Produktion um den Bau von Motoren, Dampfmaschinen, Kesseln, Eisenkonstruktionen, Transport- und Verladeanlagen usw. Diese rasche Ausdehnung führte dazu, daß die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1924/25 sogar 4500 Arbeiter und Angestellte, also fast zehnmal soviel als 1913 beschäftigte.

Auch dieses beste Nachkriegsjahr brachte aber nicht nur wieder keine Dividende, sondern sogar einen bilanzmäßigen Verlust von nicht weniger als 558 000 Mk., der bis auf einen kleinen Rest von 48 867 Mk. aus den Reserven getilgt werden konnte. Am Schlusse des Geschäftsjahres 1925/26 wurde schon wieder ein Gewinn von 217 000 Mk. ausgewiesen, was natürlich in erster Linie auf Kosten der Belegschaft ging, denn Ende 1926 waren statt 4500 nur mehr 2400 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Seitdem hat sich die Belegschaftsziffer langsam, aber stetig gehoben. 1927 waren 2600, 1928 rund 3000, und zurzeit sind 3300 Leute beschäftigt. Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1927/28 schließt mit einem Gewinn von 341 000 Mk. ab, während die Bilanz des Vorjahres sogar mit einem noch etwas höheren Gewinn von 358 000 Mk. abschloß. Die Gewinne der letzten Jahre wurden benutzt, um die völlig erschöpften Reserven wieder aufzufüllen. In der zuletzt vorgelegten Bilanz sind die beiden Fonds, Reserve- und Spezialreserve genannt, wieder auf je 400 000 Mk. aufgefüllt, so daß die gefällig vorgeschriebenen 10 Prozent des Aktienkapitals bereits erreicht sind.

Die Gesellschaft arbeitet heute seit der ersten Goldmarkbilanz mit einem Aktienkapital von 8 Millionen Mark, gegen nur 1,5 Millionen Mark im Jahre 1913. Selbstverständlich ist es schwieriger, ein solches um mehr als das Fünffache höhere Aktienkapital zu verzinsen, aber auch 1913 hat die Gesellschaft, die damals noch von bescheidenem Umfange war und zu kämpfen hatte, um sich durchzusetzen, auch keine Dividende verteilt. Wer aber glaubt, daß die Ausdehnung der Produktion der Gesellschaft wirklich so schlecht bekommen ist, wie aus der jahrelangen Dividendenlosigkeit hervorzugehen scheint, der ist doch im Irrtum. Jetzt, nach Auffüllung der Reserven, dürfte die Gesellschaft bei gleich gutem Geschäftsgang ohne weiteres in der Lage sein, mit der Verteilung einer Dividende zu beginnen. Doch kann man es sich leisten, auf Dividenden zu verzichten und lieber weiter das „nolleidende“ Unternehmen zu spielen, um nicht die Begehrlichkeit der Arbeiter und Angestellten herauszufordern.

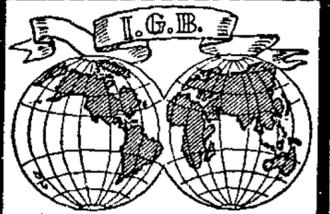
Der Hauptbesitzer des Aktienkapitals, der rund 6,5 Millionen Mark von dem 8 Millionen Mark betragenden Aktienkapital in Händen hat, ist ein schwereicher argentinischer Bergwerksbesitzer namens Thun, der seinen Wohnsitz in Rio de Janeiro hat. An der Spitze des Aufsichtsrats thront ein Prinz Victor Salvador von Jsenburg. Diesen wahren Herren des Unternehmens ist es natürlich ebenso lieb, wenn die Erträge ihres Aktienbesitzes zur Selbstfinanzierung des Unternehmens verwendet werden.

Der Umsatz ist seit dem Verlustjahre 1924/25, wo 10,5 Millionen Mark umgesetzt wurden, dauernd gestiegen, hat 1926/27 rund 16 Millionen Mark betragen und konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter gesteigert werden, wie der jüngste Geschäftsbericht — allerdings ohne Nennung von Zahlen — ausführt.

Große Beträge sind in den letzten Jahren für offene Abschreibungen verwendet worden. Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurde mit 5 68 000 Mk. der Rekord erreicht, für 1925 hatte man nur 264 000 Mk. für Abschreibungen verwendet, 1913 nur 88 000 Mk. Die übrigen Ziffern der Gewinn- und Verlustrechnung sind, wie das leider bei uns so üblich ist, durch Zusammenziehung mehrerer Posten undurchsichtig gemacht. Der Rohgewinn hat im letzten Jahre 9,28 Millionen Mark gegen 7,55 Millionen Mark im vorletzten Jahre betragen, konnte also, während die Belegschaftsziffer nur um 15 Prozent zunahm, um fast 25 Prozent gesteigert werden. Die Aussichten des Unternehmens dürften als durchaus günstig anzusehen sein, denn nach eigener Angabe der Verwaltung im Geschäftsbericht sichern die vorliegenden Aufträge noch für mehrere Monate ausreichende Beschäftigung. Die Arbeitererschaft wird sich deshalb durch das Ausbleiben der Dividendenzahlung über die wahre Lage des Unternehmens nicht täuschen lassen. J. F.



Gewerkschaftsbewegung



Das Arbeitsgebiet der Gewerkschaften.

Die freien Gewerkschaften Deutschlands haben ihre organisatorische Spitze im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der nach Beendigung des Weltkrieges an die Stelle der Generalkommission der Gewerkschaften getreten ist. Bei der Gründung der Generalkommission im Jahre 1890 gab es etwa 265 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in Deutschland, eine Zahl, die bis Ende 1928 auf nahezu 5 Millionen angewachsen war. Das ist eine gewaltige Entwicklung, aber das Wachstum der Zahl der Mitglieder gibt doch nur ein recht unvollkommenes Bild von der Bedeutung, welche die deutsche Gewerkschaftsbewegung in knapp vier Jahrzehnten erlangt hat.

Beim Erlöschen des Sozialistengesetzes waren die damals bestehenden Gewerkschaften im wesentlichen Lohnbewegungsmaschinen, die vermöge ihrer numerischen Schwäche recht unvollkommen funktionierten. Daneben unterhielten sie Unterstützungseinrichtungen, wobei die Wanderunterstützung die größte Bedeutung hatte. Über ihren unmittelbaren Wirkungsbereich hinaus waren die Gewerkschaften einer weiteren Öffentlichkeit wenig bekannt. Für die Behörden hatten sie nur Interesse als Objekte für allerlei Schikanen. Die Gesetzgebung, die Justiz und die Verwaltungsbehörden betrachteten die Gewerkschaften und deren Führer als die Geher, die die zufriedenen Arbeiter aufreizen und ihre Begehrlichkeit wecken. Sie galten als Feinde der staatlichen Ordnung, die darauf beruht, daß sich die breite Masse der Beschäftigten widerspruchslos von den Kapitalisten ausbeuten läßt. Dementsprechend war die Einstellung der Obrigkeit und erst recht des Unternehmertums gegen die Gewerkschaften.

Der Haß, mit dem die Gewerkschaften verfolgt wurden, hat der Entwicklung der Bewegung nicht geschadet. Wohl wurden einzelne Personen mitunter hart von den Verfolgungen betroffen, auch in der Bewegung gab es hier und dort zeitweilig Rückschläge, aber im ganzen ging es doch unaufhaltsam vorwärts. Und mit der Zunahme an Mitgliedern wuchsen nicht nur die Macht und der Einfluß der Gewerkschaften auf den Gebieten, auf denen sie sich zunächst und hauptsächlich betätigten, sie waren gezwungen, ihr Interesse so manchen Zweigen des öffentlichen Lebens zuzuwenden, die früher der Beeinflussung durch die kleinen Organisationen völlig unzugänglich schienen.

Die mit Kriegsende eingetretene Staatsumwälzung brachte auch eine völlige Umwertung der Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für das öffentliche Leben. Nicht nur, daß die Gewerkschaften nunmehr als die berufene Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt wurden, sie erlangten auch durch ihre Zentralstelle, den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, einen starken Einfluß auf die öffentliche Meinung. Diese Machtstellung ist dem A.D.G.B. nicht von selbst in den Schoß gefallen. Er hat darum kämpfen müssen, und er muß unaufhörlich auf dem Posten sein, sich gegenüber feindlichen Mächten durchzusetzen und dem Willen der Arbeiterschaft Geltung zu verschaffen. Es ist leider noch lange nicht so, daß der Wille des A.D.G.B. bei den Entscheidungen, die die Interessen der Arbeiterschaft berühren, maßgebend wäre, aber man kann seine Stimme nicht mehr überhören, und sein Einfluß wächst in dem Maße, wie die Gewerkschaften erstarken, die in ihrer Gesamtheit den A.D.G.B. bilden.

Einen guten Einblick in das vielseitige Tätigkeitsgebiet des A.D.G.B. gewährt das soeben erschienene Jahrbuch 1928 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Das Jahrbuch gibt Auskunft über das Wirken des A.D.G.B. in seinen einzelnen Arbeitsgebieten, wobei die Fragen der Wirtschaft einen verhältnismäßig großen Raum einnehmen. Die Arbeiterschaft erhebt immer dringender das Verlangen nach vollberechtigter Teilnahme an der Führung der Wirtschaft. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die Kenntnis der oft schwer erkennbaren Zusammenhänge im Wirtschaftsleben. Hierfür sind die entsprechenden Kapitel des Jahrbuches ein wertvoller Führer. Eine Trennung der Wirtschaft, der Sozial-, der Kulturpolitik von der allgemeinen Politik ist nicht möglich. Alle hier auftauchenden Fragen hängen auf das engste zusammen. Dazu gehören auch die Fragen des Arbeitsrechts und des Bildungswesens. Auf all diesen Gebieten entfaltet der A.D.G.B. eine viel intensivere Tätigkeit, als im allgemeinen angenommen wird. Beim Durchblättern des Jahrbuches möchte man manchmal wünschen, daß dem Wirken des A.D.G.B. eine größere Bekanntheit gegeben würde. Der A.D.G.B. braucht kein Licht zu scheitern unter den Scheitern, und es wäre ganz möglich, wenn die breiten Arbeitermassen weit mehr als jetzt von seinem Wirken Kenntnis erhielten.

Selbstverständlich darf unter der Ausdehnung des Wirkensgebietes des A.D.G.B. keine Tätigkeit auf den ursprünglichen Betätigungsfeldern der Gewerkschaften nicht leiden. Hier ist es seine Aufgabe, die Arbeit der einzelnen angeschlossenen Verbände zusammenzufassen und sie in einheitliche Bahnen zu leiten. Daß auch in dieser Hinsicht fortlaufend wertvolle Arbeit geleistet wird, zeigen die entsprechenden

Kapitel des Jahrbuches. Der umfangreiche statistische Anhang des Jahrbuches gibt demjenigen reiche Aufschlüsse, der Zahlen richtig zu lesen versteht.

Wir haben es vermieden, auf Einzelheiten einzugehen, das würde zu weit führen, zumal jedes einzelne Kapitel Anlaß zu umfangreichen Betrachtungen geben könnte. Sehr wünschenswert aber wäre es, wenn das 323 Seiten starke Jahrbuch eine recht starke Verbreitung in den Kreisen der Arbeiterschaft finden würde. Allerdings ist der Preis (gebunden 8,75 Mk., kartoniert 8 Mk., Organisationspreis 6,60 Mk. bzw. 6 Mk.) der Massenverbreitung nicht sehr förderlich. Immerhin sollte danach getrachtet werden, das Jahrbuch zum mindesten in die Hände der Funktionäre der Gewerkschaften zu bringen, für die es eine wahre Fundgrube des Wissens ist.

Ein interessanter Kartellvertrag.

Der am 13. August 1929 unterzeichnete Kartellvertrag zwischen dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband ist, wie die „Metallarbeiter-Zeitung“ mitteilt, das Ergebnis dreijähriger Verhandlungen. Schon der Umstand, daß es so langer Zeit bedurfte, um zu einer Verständigung zu kommen, deutet darauf hin, daß es mit diesem Kartellvertrag eine besondere Bewandnis hat und daß große Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Wo diese Schwierigkeiten zu suchen sind, deutet die „Metallarbeiter-Zeitung“ an, indem sie auf die Notwendigkeit für den Metallarbeiter-Verband hinweist, mit der Zeit für solche Industriegruppen als Interessenvertretung auszuscheiden, wo geschlossene Metallbearbeitungsbetriebe nicht vorhanden sind. Zum Trost für die Mitglieder, denen eine solche Entwicklung nicht behagt, wird daran erinnert, daß der Metallarbeiter-Verband schon seit Jahrzehnten auf den Gewerkschaftskongressen Befürworter und Förderer der Industrieverbände war. Insbesondere habe Dismann auf dem Gewerkschaftskongress in Leipzig betont, daß, wenn Industrieverbände geschaffen werden, auch der Metallarbeiter-Verband bereit sei, Opfer zu bringen.

Das ist schon richtig, aber diese nackte Feststellung wird den Dingen doch nicht völlig gerecht. Der Grundlag, den Dismann in Leipzig mit so großer Energie verfochten hat, war doch die Schaffung einer Organisationsform, bei der für jeden Betrieb eine einzige Organisation zuständig sein soll. Daß eine solche Organisationsform ihre Vorteile hat, ist nie bestritten worden. Aber es kommt ja hier nicht darauf an, Vorteile und Nachteile gegeneinander abzuwägen, Tatsache bleibt, daß der Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses sich in der Praxis als undurchführbar erwies und drei Jahre später auf dem Gewerkschaftskongress in Breslau 1925 eine wesentliche Abschwächung erfahren hat.

Der vorliegende Kartellvertrag bringt zum Ausdruck, daß der Metallarbeiter-Verband den Grundsatz preisgibt, wonach für den Betrieb nur eine Organisation in Betracht kommt. Im Kartellvertrag wird anerkannt, daß für alle geschlossenen Metallbearbeitungsbetriebe innerhalb des Gebiets des Fabrikarbeiter-Verbandes der Metallarbeiter-Verband zuständig ist. Andererseits ist die Zuständigkeit des Fabrikarbeiter-Verbandes anerkannt für eine Reihe namhafter Abteilungen, die im Gebiet des Metallarbeiter-Verbandes eingekapselt sind. Diese ausdrücklich festgestellten Ausnahmen von dem im übrigen in dem Kartellvertrag festgestellten Grundsatz, der für die gegenseitige Gebietsabgrenzung maßgebend ist, sind besonders wichtig. Insbesondere auch im Hinblick auf das Verhältnis der vertragsschließenden Verbände zu den übrigen Organisationen.

Außer der gegenseitigen Gebietsabgrenzung enthält der Kartellvertrag Bestimmungen über Agitation und gegenseitige Hilfe, über Neuaufnahmen und Abtritt von Mitgliedern, über Betriebsräte und Aufsichtsräte, über Lohnbewegungen und schließlich über Beschwerden aus dem Vertrag und deren Schlichtung. Zu besonderen Bemerkungen geben diese Vertragsbestimmungen keinen Anlaß. Allenfalls möchte man dem Bedauern Ausdruck geben, daß solche förmliche Verträge noch notwendig sind zwischen Organisationen, die Glieder des gemeinsamen Bundes sind.

Eine flüchtige Durchsicht der Industriezweige, welche die beiden Verbände als Zuständigkeitsgebiet unter sich aufgeteilt haben, zeigt, daß man dabei ziemlich großzügig vorgegangen ist. So erkennt der Metallarbeiter-Verband die Zuständigkeit des Fabrikarbeiter-Verbandes u. a. an für „alle Betriebe der Spielwarenindustrie, mit Ausnahme solcher Betriebe, die Spielwaren aus Metall herstellen“. Bekanntlich gibt es auch Spielwaren aus Holz, deren Hersteller Holzarbeiter sind und zum Holzarbeiter-Verband gehören. Auch die Arbeiter in den Zellhorn- und Zellhornwarenfabriken gehören nach dem Kartellvertrag zu dem Zu-

ständigkeitsgebiet des Fabrikarbeiter-Verbandes. Es besteht aber noch ein Kartellvertrag zwischen dem Fabrikarbeiter-Verband und dem Holzarbeiter-Verband aus dem Jahre 1913, in welchem die Zuständigkeit des Holzarbeiter-Verbandes für die Bearbeiter von Hartgummi und Zelluloid näher umschrieben ist. In dem neuen Kartellvertrag wird auch die Zuständigkeit des Metallarbeiter-Verbandes für die Werkstoffe anerkannt, auf denen doch auch Holzarbeiter in erheblicher Zahl beschäftigt sind, die zum Holzarbeiter-Verband gehören.

Wir nehmen an, daß der Kartellvertrag nur das Gebiet der beiden vertragsschließenden Verbände gegeneinander abgrenzen will, unbeschadet der Ansprüche anderer Gewerkschaften in dem fraglichen Gebiet. Es wäre aber hier, wo zum Teil Betriebe in Betracht kommen, in denen noch zahlreiche Angehörige verschiedener anderer Verufe beschäftigt werden, nicht überflüssig gewesen, auszusprechen, daß der Kartellvertrag die Ansprüche Dritter unberücksichtigt läßt.

Das wichtigste Moment in dem Kartellvertrag scheint uns die Anerkennung der Zuständigkeit des Metallarbeiter-Verbandes für die Metallbearbeitungsabteilungen in der chemischen Industrie und umgekehrt des Fabrikarbeiter-Verbandes für gewisse Abteilungen in Betrieben, für die sonst der Metallarbeiter-Verband zuständig ist. In dieser Frage hat es bisher öfters Mißbilligungen gegeben, und auch unser Verband hat in der Hinsicht schon manche unangenehme Erfahrungen gemacht. Der vorliegende Kartellvertrag zeigt einen Weg, solche Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Vielleicht wäre es nützlich, solche Kartellverträge grundsätzlich unter Mitwirkung des Bundesvorstandes abzuschließen, um bei solchen Gelegenheiten gleich das Zuständigkeitsgebiet aller beteiligten Verbände in den gemischten Betrieben abzugrenzen.

Die werdende Großorganisation.

Der schon seit längerer Zeit geplante Zusammenschluß des Verkehrsverbundes mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter geht seinem Vollzuge entgegen. Zu diesen beiden großen Organisationen tritt noch der Gärtner-Verband hinzu, der in der sich bildenden Großorganisation aufgehen wird. Am 26. Juli hat eine gemeinsame Konferenz der drei Verbände stattgefunden, in welcher die von den Vorständen nach längeren Verhandlungen gefaßten Beschlüsse bestätigt wurden. Die endgültige Entscheidung erfolgt nicht durch Urabstimmung, vielmehr werden alle drei Verbände gleichzeitig am 8. Oktober ihre Verbandstage abhalten, worauf dann die Verschmelzung formell vollzogen werden wird. Von den drei Verbänden hat der Verkehrsbund 393 000 Mitglieder, der Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband 270 000 und der Gärtner-Verband etwa 11 000. Die neue Organisation, für die der etwas umständliche Name „Vereinigte Verbände der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen des Personen- und Warenverkehrs“ vorgesehen ist, wird also mit nahezu 700 000 Mitgliedern ins Leben treten. Die geplante Einbeziehung der Eisenbahner in die Verschmelzung ist nicht zustande gekommen, doch dürfte deren Anschluß nur eine Frage der Zeit sein.

Eine neue Gewerkschaftsgeschichte.

Die schon recht stattliche Zahl von Monographien über deutsche Gewerkschaften hat eine interessante Bereicherung erfahren durch die Herausgabe der Geschichte des Deutschen Verkehrsverbundes. Von dem auf drei Bände berechneten Werk liegt nun der erste Band vor. Der Vorstand des Verkehrsverbundes, der das Werk herausgibt, ist von der richtigen Erwägung ausgegangen, daß die Grundlage für die Geschichte der Organisation der Arbeiter eines Berufes die Darstellung dieses Berufes in seiner Eigenart sein muß. So enthält denn auch der erste Band des Geschichtswerkes eine Darstellung der Entwicklung des Handels, Transports und des Verkehrs in Deutschland aus der Feder von Dr. Mag. Quard.

Nach einem kurzen Blick auf Handel und Verkehr in der antiken Welt nimmt er als Ausgangspunkt seiner Betrachtungen das frühe Mittelalter. In anschaulicher Weise schildert er das Werden und die Entwicklung des Kapitalismus im Handel und im Verkehrsgewerbe. Es ist ein sehr reicher Stoff, den der Verfasser zu bearbeiten hatte, und es bedurfte starker Selbstbeschränkung, um den Rahmen, den er sich gesteckt hatte, nicht zu sprengen. Dem Zweck der Darstellung entsprechend, hat Quard die Dinge, die er bespricht, möglichst unter sozialen Gesichtspunkten betrachtet und sich bemüht, die Lage der unselbständigen Arbeitskräfte unter den jeweiligen Verhältnissen zu untersuchen. So hat er in dem vorliegenden Band gewissermaßen den Hintergrund gezeichnet für die Darstellung der eigentlichen Verbandsgeschichte, die in den folgenden Bänden gegeben werden soll. Anerkennung verdient die schöne Ausstattung des reich illustrierten Bandes, die die Verlagsanstalt Courier dem Werk gegeben hat. Der Preis des Bandes ist auf 12 Mk. festgesetzt, der Organisationspreis beträgt 7,50 Mk.

Mit Lesern dieses Nummern ist
am 38. Monatsbeitrag fällig



Unterhaltung und Wissen



Der alte Hefz

Erzählung
von Al Fred Nauck

Wie alt er eigentlich war, wußte er wohl selbst nicht, aber alt war er, sehr alt, als ich ihn kennenlernte. Sein Los war kein beneidenswertes: er schaffte von früh bis spät in einer Fabrik, in der giftige Gase und Säuren hergestellt wurden. Viele Tätigkeiten sah man ihm an: fahlgelbe Gesichtshaut und die langen, gichtigen Hände. Schmalbrüstig war die hagere, grobknochige, gebeugte Gestalt, und ständig würgte ein trockener, krächzender Husten die Kehle.

So sah der alte Hefz aus und so klapperte er von früh bis spät mit den großen Holzschuhen in dem Betrieb herum, hierhin und dahin, just, wohin ihn seine Arbeit führte. Und morgens und abends schliefte er durch die enge Gasse zwischen seinem dürftigen Heim und der Fabrik.

Der Alte stand allein in der Welt. Seine Frau lag schon viele Jahre im letzten Schlaf, und seine Kinder — zwei Buben und drei Mädchen — waren draußen — irgendwo; vielleicht auch schon tot, er wußte es nicht...

Die Fabrik gab ihm Brot und Arbeit; ach ja, Brot und Arbeit, die er von Tag zu Tag weniger bewältigen, täglich mühsamer mit den alten, müden Händen verrichten konnte. Und das Brot — zum Sterben ein klein wenig zuviel und zum Leben ein großes viel zuwenig! Dabei war der Hefz so genügsam — die immerwährende Not, die ihn treulich sein ganzes Leben begleitete, hatte ihn genügsam und anspruchslos und mürbe gemacht. Sein Verdienst war — wie man ihm sagte — seinen ödlig ungenügenden Leistungen angepaßt, und der Herr Klingelhausen, sein „Arbeitgeber“, sein „Brotherr“, war sogar der Meinung, der alte „Bock“, das „Faultier“, verdiene noch viel zuviel! Überhaupt der Herr Klingelhausen! Der alte Hefz erzählte mir einmal, wie er den Herrn Klingelhausen auf seinen Armen getragen und geschaukelt habe, wie er mit dem alten „seligen“ Herrn Klingelhausen auf einer Schulbank gesessen, wie er — aber da war der Herr Klingelhausen mit seinem dicken Bauch zwischen uns beide getreten und hatte den „alten Faulenzer“ mit bitterbösen Worten an seine Arbeit gewiesen.

Hefz bewohnte in der Nähe der Fabrik ein Stübchen, das unter dem Dache in einem Hause gelegen war, welches, wie viele andere Häuser in dem Städtchen, ebenfalls dem Herrn Klingelhausen gehörte. Einmal habe ich den alten Hefz in seinem Stübchen aufgesucht — es war für mich, den Ungeübten, nicht so leicht, die wacklige, knarrende Hühnerstiege hinaufzuklimmen — und ich kann es heute noch nicht begreifen, wie ein Mensch in einem derartigen Bau leben konnte. Fingerbreite Spalten und Ritze hatten Wände und Decke; feucht und modrig war die Luft in dem engen finsternen Bodenverschlag; aber durch das kleine, halbzerrbrochene Fenster war eine Ecke von Herrn Klingelhausens schöner, weißer Villa zu sehen. „Die hat sich der Herr Klingelhausen ja da hinbauen lassen, wo vor vielen, vielen Jahren die kleine Kiste gestanden hatte, worin der Herr Klingelhausen geboren war“, sagte der alte Hefz und blickte mit glanzlosen Augen zu der weißen Villa hinüber, in deren blinkenden Scheiben sich das Abendrot spiegelte.

Die Jahre kamen und gingen. Hefz, der alte Hefz verrichtete keine Arbeit, so gut oder schlecht es gehen mochte. Nach wie vor wurde ihm von dem Herrn Klingelhausen das lärgliche Brot, das er ihm reichete, verbittert.



Und dann kam der Tag, von dem heute noch das Städtchen zu erzählen weiß und an dem sich das Schicksal des alten Hefz erfüllen sollte. Wie das Unglück eigentlich geschah, konnte später nicht mit Sicherheit festgestellt werden; jedenfalls war ein großer Kessel, der mit einer ägenden Säure angefüllt

war, gerissen und hätte sicher seinen gefährlichen Inhalt über eine Schar Arbeiterinnen ergossen, wenn sich nicht der alte Hefz im letzten Augenblick mit seinem dünnen Körper fest gegen den breiten Riß des Kessels gedrückt, bis sich die Mädchen in Sicherheit bringen konnten...

Und jetzt lag Hefz im Krankenhaus, lange, lange Zeit. Kam er mit dem Leben davon? Man wußte es nicht, und die Ärzte, die diesen „interessanten Fall“ behandelten, zuckten die Schultern — möglich — vielleicht auch nicht.

Aber der Herr Klingelhausen meinte — und Bedauern Klang hindurch, den Alten weiter „auf dem Hals zu haben — „das Luder ist jäh wie Juchtenleder, passen Sie auf, der kommt durch!“

Der alte Hefz kam durch, behielt tatsächlich, trotz der tellergroßen Brandwunden auf Schulter und Rücken das

In hohen Bergen.

In hohen Bergen! Glanz von vielen Gipfeln,
Triumph des Lichts von diamantnen Firnen;
Dinieselnd, schäumend in die Täler weit
Und Matten, Wälder, Hänge überstürzend!

Des Himmels grenzenlos azurine Kuppel
Wölbt sich in nie erlebter Wunder-Reine,
Und von der Erde steigt ein warmer Atem,
Durchströmt die Poren, daß ein großer Rausch,

Ein Diesseitstaumel Mensch und Tier befällt.
Die Mäcken, die im Lichte tanzen; der Käfer,
zart an einer Blüte schaukelnd, und der
Mensch, das hochmutsvolle Fabelwesen:

Sie alle eint das Licht, das strömend
Sie erhält und nährt und wärmt. Axel Offenburg

Leben. Aber lange dauerte es, bis er in seinen Verbänden am Spitalfenster sitzen und auf ein Stückchen Garten und wenige Meter Straße herabblicken konnte.

In der Fabrik des Herrn Klingelhausen ging es indessen seinen gewohnten Gang. Das Unglück von damals hatte man längst vergessen oder man dachte vielleicht nicht mehr daran. Herr Klingelhausen hatte einmal geäußert, daß es von dem „alten Bock“ unnötig gewesen wäre, sich vor den geplatzten Kessel zu drängen, eine Gefahr für die übrigen Arbeiter habe gar nicht bestanden. Der Herr Klingelhausen mochte wohl recht haben, er hatte ja immer recht!...

Die Fabriksirene hatte gerade das Ende der Frühstückspause angekündigt, als hinter der letzten Arbeiterin das knarrende Fabrikrot nochmals langsam aufgemacht wurde. Dann stand im Rahmen der Tür der alte Hefz, stand da, just wie früher anzuschauen, nur etwas gebeugter und noch hagerer, fahler im Gesicht. Mit einem verlorenen Lächeln nickte er dem Pförtner, einigen Arbeitern und dem Meister zu, sprach mit diesem ein Weilchen und stampte endlich mit müden Beinen und klappernden Holzschuhen, schwer auf den dicken Knotenstock gestützt, dem Bureau zu, hinter dessen Tür er verschwand...

Der Herr Klingelhausen war übler Laune, sehr übler Laune sogar, trotz des herrlichen Matttages. Bekam er da heute ein amtliches Schreiben, in dem er aufgefördert wurde, auch seinerseits zu einer notwendigen Erholungskur des seit soundso viel Jahren in seinen Diensten stehenden p. p. Hefz eine gewisse Summe beizutragen. Schwer schlug seine Faust auf den Tisch: „Das fehlt noch, wozu zahlte man denn die hohen Abgaben.“ Und dann schimpfte er noch geraume Zeit auf die Gewerkschaften, auf das Beamtenpad, auf...

Und steckte sich endlich eine dicke Upmann zwischen die wulstigen Lippen, um, immer noch innerlich grollend, sich in sein Leib- und Magenblatt zu vertiefen.

Da klopfte es an die Tür, zuerst leise, schüchtern; als Herr Klingelhausen ob der Störung ein unterdrücktes Knurren vernehmen ließ, bestimmter — zwei, drei Schläge. Und dann, dann stand der alte Hefz im Rahmen der Tür, stützte sich mit der einen zittrigen Dreisenhand schwer auf seinen Stod und mit der anderen auf den Türdrücker. Eine kurze Pause; doch bald hatte sich der Herr Klingelhausen gefaßt, und „was will er denn hier!“ losgebrüllt.

„Ich bin alt und krank, Herr Klingelhausen“, rief der alte Hefz mit zuckenden Lippen hervor, „alt und krank“, sagte er nochmals und senkte den kahlen, fahlgelben Schädel. „Und nun — nun“, er würgte und hustete und fühlte die Knie weich werden. „Und nun — nun haben Sie mir mein Zimmerchen ausgeräumt — ausgeräumt, Herr Klingelhausen und — und — der Meister sagt, Sie hätten meine Sachen im Keller —.“ Ein Schluchzen ersticke seine Stimme.

„Hab' ich, oder Freund“, lachte Herr Klingelhausen mit schadenfroher Grimasse und kniff die Augen vom Rauch seiner Zigarre ein wenig zu; „hab' ich, jawoll; und ihr, Hefz, ihr

habt hier nichts mehr zu suchen. Für Faultiere habe ich hier keinen Platz — nee! So, jetzt könnt ihr verschwinden.“ Und damit wandte sich der Herr Klingelhausen wieder seiner Sektüre zu.

Stille — unterbrochen durch das schwere Atmen des Alten an der Tür und Herrn Klingelhausens schmerzhaftes Ziehen an seinem Glimmstengel.



„Herr“, begann der Hefz endlich wieder, „Herr, bedenkst, ich bin krank, ich bin...“

„Himmeldonnerwetter“, ereiferte sich nun der Ungeredete und schlug wütend mit der fleischigen Faust auf den Schreibtisch, „ist er denn noch nicht raus?“

Hier war es nun, daß etwas ganz Merkwürdiges geschah: Der alte Hefz ließ plötzlich die Türklinte los, er straffte sich, redete die hagere, gebrechliche Gestalt, reckte sich auf, den derben Stod hoch in schwingender Faust. Zu spät versuchte der Herr Klingelhausen aufzuspringen und die Arme zur Abwehr emporzureißen. Einmal, zweimal, dreimal fauste das Eichenholz krachend auf das feste Schädeldach des Herrn Klingelhausens — krachend, zertrümmernd.

Einen kurzen Blick noch warf der alte Hefz auf den vor ihm liegenden, sich in letzten Windungen krümmenden Körper. Dann wandte er sich, nickte mit verzerrtem Lächeln dem im Vorzimmer wie erstarrt stehenden Lehrling zu, der den ganzen Vorgang mit angesehen und unfähig war, ein Glied zu rühren. Jetzt war der alte Hefz auf der Straße, schaute flüchtig zur Fabrik hinüber und ging — ging immer geradeaus.

Horizont.

Zurückblicken will ich und mir vor die Augen zaubern, was an tosendem Leben, an leuchtenden Stunden und friedlichem Glück, was an leidvollen Tagen, an Sturm und Verzagen hinter mir liegt; goldig verklärt vom Lichte der Erinnerung oder schmerzvoll mich brennend wie ewige Wunden.

In mich hinein will ich sehen auf Leid und Qual, auf Freude und Lust, auf Licht und Schatten, und will alle Ecken lehren.

In die Zukunft will ich sehen und vergessen was war und ist.

Hinauf zum Licht will ich schauen und Totes begraben und alles vergessen, bis meine Augen strahlen im Licht, das in mich drang und aus mir leuchtet.

Nicht sein werde ich selbst, das ewig alles umfaßt; werde vergangen sein, gegenwärtig und zukünftig.

Weit in die Lande hinaus wird mein Horizont sich dehnen, immer noch weiter, je höher ich steige, immer mehr lodend, je stärker ich leuchte.

Treibende Sehnsucht des Lebenden Feuer wird er mit immer verheißender werden, daß ich nicht stehe noch schreite zurück.

Niemals Erfüllung, niemals ein Ende, Sehnen und Streben des Lebenden Glück!

Merkwürdige Fichten und Linden.

Die Buchnerfichte bei Oberhof sendet nahe dem Boden harte Äste nach allen Richtungen, die in einiger Entfernung den Boden berühren, dort Wurzel schlagen und an dieser Stelle neue Tochterbäume senkrecht in die Luft senden. Von einem dieser Äste gehen in Form einer Gasse mehrere Stämme in die Höhe. Einen ganz ungewohnten Anblick bietet auch die Wunderkiefer in Elguth in Schlessen. Dort wuchsen zwei nahe beieinanderstehende Kiefern zusammen, und als die eine bis zu zwei Meter Höhe über dem Boden abgeschnitten wurde, schwebte der Rest des Stammes, von der anderen getragen und ernährt, in der Luft; er wuchs sogar weiter. Eine hohle Linde bei Jaschtowitz in Schlessen kann ihre Nahrung nicht mehr durch den Stamm aufnehmen; als Ersatz entwickelte sie lange, schlinggewächsartige Luftwurzeln, die viele Meter über den Boden reichen. Eine Fichte bei Schmalkalden ist bemerkenswert durch einen Hauptast, der sich in steilen Windungen viele Meter eng am Hauptstamm emporschlingt und schließlich unmerklich mit diesem verwächst.

Bücher und Zeitschriften

Alle nachstehend angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Die arbeitsparende Wohnung. Zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät, Architektur und Technik. Von Franz Denner. Mit einem Geleitwort von Maria Juchacz, M. d. R. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16. Preis 4 Mk., für Verbandsmitglieder beim Bezug durch die Ortsverwaltung 3 Mk. — Gegenwärtig gibt es in Deutschland rund 16 Millionen möblierte Wohnungen. Die Zeit, die zu ihrer Reinigung von Staub und Schmutz erforderlich ist, ist noch nicht ermittelt worden, aus Erfahrung wissen wir aber, daß die Hausfrau täglich einige Stunden dazu braucht. Die meiste Arbeit macht die Säuberung der vielen einspringenden Ranten und Ecken an Möbeln und sonstigem Hausgerät. Würden die Wohnungseinrichtungsgegenstände diese Ranten und Ecken nicht haben, so würde das Reinemachen weniger Zeit beanspruchen, was für die sonst schon stark geplagte Hausfrau und auch für die Volksgesamtheit ein großer Gewinn wäre. Denner hat berechnet, daß die Zeitersparnis von nur einer Viertelstunde je Wohnung und Woche eine Gesamtersparnis von 4 Millionen Arbeitsstunden bedeutet.

Welche Formen müssen nun die Möbel und das sonstige Hausgerät haben, damit sie leicht und schnell sauber gemacht werden können? Diese Frage beantwortet das vorliegende Buch in befriedigender Weise. Natürlich kann man hier und da anderer Meinung sein, im großen und ganzen aber muß man den Dennerschen Vorschlägen zustimmen. Die Hauptsache freilich ist, daß diese Vorschläge von den Herstellern von Möbeln und Hausgerät auch befolgt werden. Erst dann haben die Hausfrauen von ihnen einen Vorteil. Wir wünschen diesem Buche recht viele Leser.

Wordels Dauernde Gesetzesammlung, Band „Arbeitserleichterung“ von Dr. Franz Woerrig: Erzahlblätter 4. Folge. Verlag Friedrich A. Wordel, Leipzig C. 1. Preis 1,70 Mk. — Die vorliegende 4. Folge berücksichtigt eine ganze Reihe von kleinen Änderungen und schließt zeitlich mit dem Verzeichnis der Schlichterbezirke nach dem Stande vom 1. August 1929 ab.

„Die Sünde wider das Volk.“ Eine Streitschrift für die deutsche Krankenversicherung von Helmut Lehmann. Preis 10 Pf. Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. — Die Schrift nimmt in prägnanter Form Stellung zu den Angriffen gegen die Krankenversicherung. In Hand des amtlichen statistischen Materials widerlegt sie die Einwände gegen die reichsgesetzliche Krankenversicherung und weist nach, daß sie die wirkungsvollste, zweckentsprechendste und in der Verwaltung bei weitem rationellste und billigste Art der Krankenversicherung ist. Die Verwaltung der Ortskrankenkasse ist die billigste in der Krankenversicherung.

Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. Theorie und Praxis der NSDAP. Herausgegeben vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. B., Sitz Magdeburg. Preis 50 Pf. — „Nationalsozialismus ist Volksfeuche“, sagt Hörsing in der Einleitung zu diesem Büchlein. Zur erfolgreichen Bekämpfung einer Seuche ist deren Kenntnis notwendig. Im Kampfe gegen den Faschismus wird die Schrift gute Dienste leisten.

Wege der Verwirklichung. Betrachtungen über politische Demokratie, Wirtschaftsdemokratie und Sozialismus. Von Dr. Karl Renner, Staatskanzler a. D. Verlag J. F. B. Diez Nachf. G. m. b. H., Berlin. Preis gebunden 3,30 Mk., kartoniert 2,60 Mk. — Der Verfasser beschäftigt sich in anregender Weise mit dem Sozialisierungsproblem und den damit im Zusammenhang stehenden Fragen.

Ein Kumpel. Von Steiger Georg Werner. 192 Seiten mit 5 Bildern. Berlin 1929. Gewerkschaftsausgabe. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis in Ganzleinen 3,50 Mk. — Der Verfasser gibt in fesselnder Weise eine Darstellung seines nicht alltäglichen Lebenslaufes. Die Erörterung des Problems der Zusammenarbeit des Vorgekehrten und des Untergebenen im Betrieb gab ihm den Anstoß zur Niederschrift dieses Buches.

Kulturwille. Monatschrift für Kultur der Arbeiterschaft. Verlag Leipziger Buchdruckerei U.-G., Leipzig C. 1. Bezugspreis 1 Mk. im Vierteljahr. Einzelnummern 40 Pf. Zu bestellen bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Züchtiger Fräser, mit allen Schreinerarbeiten u. Werkzeugen vertraut, für dauernde Arbeit gesucht. Nur erste Kraft mit Ausweisen über erfolgreiche Beschäftigung u. Auskunft über persönliche Verhältnisse wolle sich melden. Möbelfabrik Fritz Seig, Würzburg, Frankfurter Straße 10/12.

Erich Hofmann (Schüler). Mitgliedskarte 546-832, eingetretten am 10. Dezember 1928, zuletzt in Willershausen a. S., sende Deine Adresse an die Verwaltungsstelle Käfelfeld am Harz.

Sägewerk mit Holzwarenfabrik Spez.: Ritenbretter, Rippen, Mastenartikel, wie Säge- und Griff- aller Art, Holzrollen aus Buche, Fichte, Erle,

Sucht fachlich tüchtigen Vorarbeiter oder Meister, der selbst mitarbeitet und große Erfahrung in der Holz- und Maschinenausübung hat. Bei Eignung angenehme Dauerbeschäftigung in herrlicher Geg. Thüringens. Wohl. sofortiger Eintritt. Angebote mit Lebenslauf. und Zeugnisabschriften unter Chiffre 333 an den Verlag der Holzarbeiter-Zeitung erbeten.

Tischler-Fachschule Köthen Ausbildung zu Meistern, Technikern usw. — Prospekt gegen Rückporto

Schöne Intarsien für Möbel, Scharnellen Maxim. Weiß Leipzig, Kastr. 28.

Gummiwaren Hygien. Artikel. Preisliste 0 gratis. „Rebicus“ Berlin SO 68, Alte Jakobstraße 8.

Stuhlflechtrohr! Beste, ergiebigste Qualität. Halb- rotband Nr. 23 3a 4a pro Pfund Mk. 4,20 4,- 3,90 Bei 9 Pfund 10 Prozent Rabatt Wähler, Dresden-N., Rehefelder Str. 53.

Beim- u. Furnieröfen fertig als Spezialität (Prof. gratis). Gebr. Bettinger, Freiburg i. B. 1

Tischlerschule Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

Laubsäge KATALOG GRATIS HOLZBRAND-KERBSCHNITT J. Brendel, Mutterf. 43 Pf. WERKZEUGE HOLZ VORLAGEN

KOLLEGEN! **Hobelbänke u. Werkzeuge** kauft nur im Eigenbetrieb Jede Ausführung in bester Verarbeitung. Bei Bedarf-Angebot einfordern. Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien Legnitz, Gletwitzer Straße 1

Diese Uhr 24-Stand-Zifferblatt, la Ankerwerk, versilb. m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette m. 6,50 2j. schriftl. Gar. l. nur zus. M. Erwin R. Berthold, Halle a. S. 30

Polierer, Beizer, Söhler müssen heute meine moderne Schnellpoliermaschine, das Grundpolieren mit Voreinstellpulver und Agetal beherrschen, wenn sie erfolgreich tätig sein wollen. Mattpol. Möbel mit Benzol wischen. Anleitung u. Muster gratis. **Schleifmaschinenbedarf** Alfred Jeanneri, Berlin SW 68, Hofmannstraße 11.

Korbmöbel schmücken die kleinste Ecke Ihres Heimes. Balkon, Veranda und viele werden gemütlich. Bestellen Sie meinen Katalog. — Sie kaufen billig direkt u. d. Fabr. — Bequeme Zahlungsweise — Oberfr. Korbw. - Industrie Georg Ruff, Oberlangenstadt 6, Post Rüks, Bayern.

Neues Vorlagenwerk

Neuzeitliche Gebrauchsmöbel
Schlaf-, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küchen. 47 Tafeln in Mappe 15 Mark. Vorzugspreis für Mitglieder 10 Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Kölln. Park 2 · Fernruf: F 7 (Jannowitz) 6246

Der beste Putzhobel mit stets kleinem Maul u. nachstellbarem Keil. Gebrauchsfertig unter Garantie. Ohne Nachholjobe... 7.- Mk. franko. Mit echter Nachholjobe 10.- Mk. franko. Sämtl. Tischlerwerkzeuge erstklassig, preiswert. Prompte Lieferung. Preisliste gratis. **M. Messinger, Werkzeugfabrik Nürnberg.**

Hobelbänke 75 RM 2 in lg., la Qualität, Blatt beste-ged. Roth. Stahlsp., kompl. Preisl. gratis. **Karl Ramsch, Pirna, Artilleriekaserne 6**

Hobelbänke 82 Mark Original-süddeutsche 2m hintere Blattlänge, Stahlspindel, Werkzeugneuheiten. Preisliste gratis. **Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.**

Bauschule Rastede i. O. von C. Rohde. Programm frei. Werkmeisterkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung

Sprechmaschinen-Laufwerke

z. Selbst- einbauen la Doppelschneckenfederwerk (2 Stck. 30 cm Platten spielend) nebst allem Zubehör, wie Muttern, Gummilagerungen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Platten-teller m. Tuchbezug, Nickelstappbügelarm, Mark 26 la Aluminium-Schalldose franko nur Tonführungen an Holz und Metall nach Katalog.

ROBERT HUSBERG - Neuenrade i. W. 10

Sage Deinem Betriebsleiter

PORA = Furnierungsmittel, Furnierlein, Casein-Kalkleim, Zinol, das selbsttätige Zinkzulagen-Reinigungsmittel bedeuten Geldersparnis, Arbeiterleichterung. — Anklärungs-schriften und Proben kostenlos! Pora wird in mehr als 12000 Betrieben, in führenden Grossbetrieben verwendet. — Schreiben Sie bitte an **PORA-WERK PAUL SCHROT, ALLENDORF AN DER WERRA**

Wer die Preise kennt, kauft nur bei Uhren-Klose! **Reklamepreis! Nur 4 Mk.**

Insist echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52 stark vernick., ca. 30 Stk. Wert, genau reg. nur 4,00 Mk. Nr. 51 dies. echt versilb., Goldf. u. Schara... 5,00 .. Nr. 55 dieselbe mit besserem Werk... 6,50 .. Nr. 56 dieselbe, kleinere Form... 9,00 .. Nr. 57 dieselbe, Neusilber mit Goldrand... 12,00 .. Nr. 58 m. Sprungdeckel, ganz vergold., 12,80 .. Nr. 25 echt Silber, Goldrand, 10 Steine... 18,00 .. Nr. 39 Damenuhr, versilbert, mit Goldf. 7,50 .. Nr. 79 dieselbe, kleines Format... 10,00 .. Nr. 47 Armbanduhr mit Kissen... 8,00 .. Nr. 44 dieselbe, kleine Form u. bess. Werk... 12,00 .. Nr. 51 dieselbe, echt Silber, 10 Steine... 15,00 .. Nr. 82 echt Gold, 585 gestempelt... 25,00 .. Wecker, la Messingwerk 3,50 bis 6,00 Passerelle, versilb., 50 cm, mit 1. 0,00, echt versilb. 2,30, echt Silber 5,00, Goldschmied 6,00 erhalten 1 Mk. Nachlass u. 1 Kapsel gratis bei Bestell. und einer Uhr zu 6,50 od. mehr

Unsere Leser Von den Uhren verkaufe ich jährlich zirka 10 000 Stück. **Uhren-Klose, Berlin SW 29 (34), Zossener Strasse 8.**

Hochwertige Anoden-Batterien

fabrikfrisch, m. Gittervorspannung
90 Volt 6,50 Mk., 100 Volt 7,50 Mk.
120 Volt 9 Mk., 150 Volt 11,50 Mk.

Porto u. Verpackung frei Nachh.

L. Kretschmann
Batterieverband, Zeit, Schliessf. 56

Rheuma?

Arzt. empfohlen. Viele Dankschreiben.

Piperazin Salz mit harntreibender Wirkung

Wirkung schnell und sicher. Preis pro Fl. 4,50

In jeder Apotheke erhältlich. Verlangen Sie kostenfrei Prospekt H. Dr. A. Bretschneiders Apotheke, Berlin N 24, Oranienburger Straße 37

Um den vielfachen Anfragen zu begegnen, biete ich hiermit an: **Sportschichten-Kufen** Esche, gebogen, prima Ware 100 120 140 160 cm Holzlänge 1,70 2,20 2,50 2,80 Mk. pro Paar. Ringelkufen 140 cm Schlittengl. 5 Mk. Schneeschuhe, prima Esche, unbeschleibt oder fertig. Preise auf Anfrage. Zum Versand gelangt nur beste, ausgesuchte, astreine Ware. Nichtgefallendes nehme zurück. M. Walther, Dresden-Neustadt, Rehefelder Str. 53.

in unserem Verlage erschienen soeben: **FRANZ DENNER: Die arbeitsparende Wohnung**

Zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät, Architektur u. Technik mit Geleitwort v. Marie Juchacz, M. d. R. Preis für das mit vielen Abbild., ausgestattete Werk 4 RM, für Mißl. oder kostel. das Werk durch die Ver-waltungsstelle bezogen **3 RM.**

Zu beziehen durch: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarb.-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Betten aus altem Bett-Innelt

Oberbett m. 7 Pld. 15,85, 19,70, 23,75
Unterbett „ 6 „ 14,90, 18,20, 22,50
1 Kissen „ 2 1/2 „ 4,50, 5,90, 6,90
Vollständig. Bett 35,-, 43,-, 63,-
Bettfedern . . Pld. 1,25, 1,90, 2,40
Halbdaunen „ 3,-, 4,50, 5,50
Daunen „ „ 8,50, 10,50, 12,50

Preisliste gratis — Umtausch od. Geld zurück. — Viele Dankschreiben. —
Nachnahme-Versand

Bettenfabrik H. Müllerer
Kassel 33, Mühlenerstraße 10 1/2

Billige böhm. Bettfedern

aus reiner, gutgefüllter, Sorten. — Ein Kilo graue geschlissene 3 Mk., halbweiß 4 Mk., weiß 5 Mk., bessere 6 Mk., 7 Mk., daunenweich 8 Mk., 10 Mk., beste Sorte 12 Mk., 14 Mk., weiße ungeschlissene 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand portofrei, zeitlich gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 782 bei Pilsen, Böhmen.

Qualitätswerkzeuge

Katalog gratis.

Ulma-Bohrhobel, 48 mm, 5,20 RM.
Bohrhobel in Weidhölze, 3,50 RM.
Referenzwort: Marie Juchacz, M. d. R. u. Hochholzjobe, verteilb. 9.- RM. Alle übrigen Werkzeuge ebenso billig. **ADOLF KÄFFEL, NAGOLD.**

Saufwerke,

la Qualität, Doppellederfedernwerk (25 x 30-cm-Platten spielend) kompl. 25 cm Plattenteller mit Filzbezug, Schlangentrommel, Dextellitige, la Spezialkassette. Preis: 26 Mark. Prospekt gratis u. franko von D. Gize, Braunschweig, An der Petrikirche 2.

Hobelbänke,

la Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung frei e jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Rehefelder Strasse 53.

Städt. Holzfachschule

Embed 9 (Hann.)
Ausbild. u. Werkfr. m. Betriebs-leitern. Viertelj. Kurse f. Holzhandl. u. Forstbeamte. Beginn d. nächsten Sem.: 15. Okt. Programm kostenlos.

Die Nutzhölzer und ihre Eigenschaften

96 Holzmuster in 13 Farben, von Emil Rau

39 Seiten Text und 96 Tafeln mit Holzmustern in 13farbiger Photolithographie, faksimilegetreu wiedergegeben. Es ist ein bequemes Taschenformat gewählt worden (12x16 cm). Ganzleinenband mit abgerundeten Ecken.

Preis 6 Mark

Ein praxistaugliches Handbüchlein für Architekten, Raumkünstler und Möbelhändler, besonders auch für jeden Schreiner.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park Nr. 2

Preisliste für Bleistifte und Maßstäbe

Bleistift	Nr.	Art	Preis
Bleistift	Nr. 275	rund, rot poliert	5,- RM
Bleistift	Nr. 284	Rafael, rund, Härte 2 und 3	0,55 6,60 RM
Bleistift	Nr. 498	rot poliert, feinstl., Härte 2, 3 und 4	0,65 7,80 RM
Bleistift	Nr. 305	grün poliert, feinstl., Härte 2, 3 und 4	1,- 11,- RM
Bleistift	Nr. 618	flach, weiß, Zimmerm., 20 cm lang	0,75 8,40 RM
Bleistift	Nr. 2824	flach, rot, Zimmerm., 20 cm lang	0,85 9,60 RM
Bleistift	Nr. 1250	„Apollo“, in 15 Härten, 6 B bis 7 H	3,30 38,- RM
Kopierstifte	„Apollo“, beste Qual., hart, mittel, weich		8,30 38,- RM
Geschliffte	blau und rot		1,10 12,- RM
Signierstifte	blau		1,40 15,- RM
Graphitstifte	schwarz		1,40 15,- RM

Maßstäbe	Nr.	Art	Preis
Maßstäbe	Nr. 907a	= 2a, o. Feder, 1m, Meter/Meter	0,40 4,40 RM
Maßstäbe	Nr. 907b	= 2b, o. Feder, 1m, Meter/Rheinl.	0,40 4,40 RM
Maßstäbe	Nr. 1076a	= 102a, m. Feder, 1m, Meter/Meter	0,65 7,20 RM
Maßstäbe	Nr. 1076b	= 102b, m. Feder, 1m, Meter/Rheinl.	0,65 7,20 RM
Maßstäbe	Nr. 1086a	= 108a, m. Feder, 2m, Meter/Meter	1,20 13,- RM
Maßstäbe	Nr. 1086b	= 108b, m. Feder, 2m, Meter/Rheinl.	1,- 11,- RM
Schwindmaßstäbe	Nr. 2032	o. Feder, 1% 1 1/2% 2%	0,60 6,60 RM
Schwindmaßstäbe	Nr. 2082	m. Feder, 1% 1 1/2% 2%	3,80 8,80 RM

Diese Preise gelten nur beim Bezug durch die Verwaltungsstelle, sonst erfolgt Lieferung nur gegen Voreinrichtung des Betrages.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Kölln. Park 2. Postfach (D 57) 28397.